Calwer Tagblatt

HEIMATBLATT FÜR STADT UND LAND — CALWER ZEITUNG

DIENSTAG, 10. FEBRUAR 1953 — ÜBERPARTEILICHE TAGESZEITUNG — 9. Jahrgang / NR. 33

Prälat Sedlmeier Weihbischof

Nach einer Meldung aus der Vatikanstadt hat Papst Pius XII. am Montag den bisherigen Domkapitular Prälat Wilhelm Sedlmeier zum Titularbischof von Aulona und zum Weihbischof von Rottenburg ernannt. Der neue Weihbischof stammt aus Friedrichshafen, wo er am 28. April 1886 geboren wurde. 1924 zum Priester geweiht, war er u. a. von 1934 an Direktor des Tübinger Wilhelmstiftes, bis er als Domkapitular nach Rottenburg berufen wurde. 1946 wurde er zum päpstlichen Hausprälaten ernannt. Als Domherr obliegen ihm u. a. die Bearbeitung der Personalsachen der Geistlichen sowie die Verbindung der Kirche zum Staat.

US-Hochkommissar Conant: „Ich freue mich auf Deutschland"

Heute nachmittag Eintreffen in Bonn / In Kürze ein Besuch in Berlin

NEW YORK. Der neue amerikanische Hohe Kommissar in Deutschland, James Conant, wird heute nachmittag auf dem Frankfurter Flughafen eintreffen und unverzüglich mit einem Sonderzug der Hochkommission nach Bonn weiterreisen. Vor seinem Abflug am Montag in Washington erklärte Conant: „Ich freue mich darauf, mit dem deutschen Volk zu arbeiten, und ich weiß, daß ehrliche Zusammenarbeit und gegenseitiges Vertrauen den Erfolg meines Auftrages sichern werden."

Als Hauptaufgabe werde er nach „besten Kräften den freiwilligen Beitritt der Bundesrepublik zur Europäischen Verteidigungsgemeinschaft fördern". Conant bezeichnete die Bestrebungen der europäischen Staaten, vom nationalen Separatismus zu einer größeren Verbindung zu gelangen, als „die Entwicklung der Nachkriegszeit, die zu den größten Hoffnungen berechtigt."

Eines der Hauptziele der amerikanischen Politik sei die Wiedervereinigung Deutschlands. Der Erfolg derartiger Bemühungen hänge allerdings ausschließlich von der Bereitschaft der Sowjets ab, die Wiedervereinigung Deutschlands in Freiheit zu gestatten.

Dr. Conant kündigte die Absicht an, kurz nach seinem Eintreffen in der Bundesrepublik auch nach Berlin zu reisen, um sich über die Probleme der Stadt zu unterrichten. Mit Hilfe der Berliner und der nötigen Unterstützung der Völker der freien Welt werde Berlin auch weiterhin ein Vorposten der freien Welt bleiben.

Dulles: „Wir sind ermutigt"

WASHINGTON. Der amerikanische Außenminister John Foster Dulles ist am Montagnachmittag nach seiner zehntägigen Europareise wieder in Washington eingetroffen. Er fuhr sofort mit seinem Begleiter, MSA-Administrator Harold Stassen, zu Präsident Eisenhower ins Weiße Haus. Dulles sagte nach der Landung: „Im Augenblick wollen wir uns auf die Feststellung beschränken, daß wir im Ganzen von dem ermutigt sind, was uns die Staatsmänner der sechs EVG-Staaten in Europa gesagt haben."

Bonn wartet ab

Die französischen Zusatzprotokolle

hf. BONN. Zu dem Beschluß des französischen Ministerrats über die Zusatzprotokolle zum EVG-Vertrag wurde am Montag von zuständiger Regierungsstelle erklärt, man wolle zunächst den genauen Wortlaut der französischen Wünsche abwarten, bevor man im einzelnen Stellung nehme. In jedem Falle sei die Bundesregierung der Auffassung, daß über die von Paris gewünschten Zusatzprotokolle erst nach der Ratifizierung des unterzeichneten Vertrags verhandelt werden sollte. Sollte diese Auffassung im Gegensatz zur französischen Haltung stehen, so sei Ende Februar bei dem Zusammentreffen des Bundeskanzlers mit dem französischen Außenminister Bidault in Rom Gelegenheit, diese Frage zu erörtern.

Gerüchte über eine Landung

TOKIO. In der japanischen Hauptstadt liefen am Montag Gerüchte um, die nationalchinesischen Truppen seien bei Amoy auf dem von den Kommunisten beherrschten chinesischen Festland gelandet. Amoy liegt auf der Höhe von Formosa, etwa 500 km nordöstlich von Hongkong.

Hoffmann bei Bidault

Um die Revision der Saarkonventionen / Einige Zugeständnisse

PARIS. Am Quai d'Orsay begannen am Montagnachmittag unter Vorsitz des französischen Außenministers Georges Bidault die Verhandlungen über die Revision der französisch-saarländischen Konvention. Neben Bidault nehmen der saarländische Ministerpräsident Hoffmann und der französische Saarbotschafter Grandval an den Verhandlungen teil.

Den Besprechungen, die voraussichtlich zwei Wochen dauern werden, liegt als Arbeitsgrundlage ein Brief des früheren Außenministers Schuman vom 26. November 1952 zugrunde, in dem dieser vier Tage vor den Landtagswahlen an der Saar die Bereitschaft Frankreichs bekundet, mit der Saarregierung über folgende Fragen zu verhandeln:

1. Schaffung einer Schiedsgerichtsbarkeit an Stelle der bisher bestehenden gemischten Kommission, in der die Stimme des (französischen) Vorsitzenden den Ausschlag gab; 2. Beseitigung des Einspruchrechtes des Vertreters Frankreichs im Saarland bei der die Wirtschaftskonvention berührenden Gesetzgebung; 3. Gemeinsame Verwaltung der saarländischen Kohlengruben durch ein französisch-saarländisches Unternehmen an Stelle der „Regie des Mines"; 4. Prüfung der saarländischen Wirtschaftsverhältnisse, besonders hinsichtlich der Verteilung der Einfuhrkontingente und der Regelung der Lizenzzuteilung; 5. Reduzierung des vom Saarland für die militärischen und zivilen Aufwendungen Frankreichs an der Saar zu erbringenden Beitrages; 6. Umstellung der noch unter Sequesterverwaltung stehenden Hüttenwerke und 7. Regelung des Abbaus der Kohlevorkommen im Warndt, die auf saarländischem Gebiet liegen, jedoch von lothringischer Seite abgebaut werden. Die Saar möchte wieder über ihr Gebiet verfügen.

Kampf um Deiche erneut behindert

Schneefälle und Eis / 1395 Todesopfer amtlich bestätigt / Hilfestrom hält an

AMSTERDAM. Schneestürme, Eis und hoher Wellengang haben der provisorischen Ausbesserung der geborstenen Deiche Hollands neue Hindernisse in den Weg gelegt. Der ständige Schneefall droht den gesamten Versorgungsflugverkehr zwischen der Küste und dem Hinterland lahmzulegen. Erschöpft und völlig durchfroren arbeiten Zehntausende von Soldaten und freiwillige Helfer weiter mit Hacke und Spaten, und trotz schlechter Bodensicht fliegen holländische, britische und amerikanische Flugzeuge vorerst noch regelmäßig über den Küstenstrich, um Sandsäcke abzuwerfen.

Die Zahl der Todesopfer in Holland hat sich am Montag nach amtlichen Berichten um weitere 23 auf 1395 erhöht, doch weisen die nichtamtlichen Verlustlisten nahezu 2000 Tote aus. Die amtlichen Zahlen dürften sich noch wesentlich erhöhen.

Unterdessen reißt der Strom der Hilfe nicht ab. Die Regierung Neuseelands hat am Montag eine Spende von 250 000 Pfund Sterling (über 2,5 Millionen DM) für England und Holland angekündigt. Die in Schweden veranstaltete Sammlung hat bisher 10 Millionen Kronen (8,2 Millionen DM) erbracht. Ex-König Faruk von Ägypten hat den zur Feier seines 33. Geburtstages geplanten Empfang überraschend abgesagt und bekanntgegeben, daß er die zur Bewirtung der 400 bereits geladenen Gäste vorgesehenen 1,5 Millionen Lire (11 000 DM) an den Hilfsfonds für die Katastrophenopfer überweisen werde.

Hollands Dank

AMSTERDAM. In Holland werden die deutschen Hilfeleistungen für die von der Überschwemmungskatastrophe heimgesuchten Gebiete dankbar gewürdigt. Ganz besonderen Eindruck hat das Hilfsangebot deutscher Flüchtlinge aus Niedersachsen gemacht, die auf jede nur denkbare Weise helfen wollen. Der holländische Nachrichtendienst spricht von einem „rührenden Beweis des Mitgefühls, der persönlichen Anteilnahme und freundschaftlichen Einstellung zum niederländischen Volk."

Nur ein paar Zeilen

Ihre Existenz auf Opium wollte eine ehemalige Rote-Kreuz-Schwester aufbauen, die vier Kilo des Rauschgiftes für 80 000 DM in München-Gladbach zum Verkauf anbot.

„Dafür will ich Ihnen noch einmal recht danken", schrieb Bundespräsident Heuß an Hanns Kilian, in dessen Hotel er bei seinem Urlaub in Garmisch-Partenkirchen abgestiegen war, und meinte damit den Gamsbarthut, den ihm Kilian liebenswürdigerweise verehrt hatte. „Ich habe bei meinem Auftreten im Bundespräsidialamt und auch bei meiner Schwägerin schon einen entsprechend guten Erfolg gehabt."

Primanerinnen und Stadträte diskutierten öffentlich in Karlsruhe. Der politische Wissensdurst der Mädchen erreichte die Grenzen des stadtparlamentarischen Auskunftsvermögens, als die Frage aufgeworfen wurde: „Wie wird man Bundestagsabgeordnete?"

Von Norwegen bis Neapel

Starke Schneefälle zum Wochenbeginn

FRANKFURT. Starke Schneefälle haben am Montag in allen Teilen Europas die Kältewelle der vergangenen Tage abgelöst. Dabei kletterte die Quecksilbersäule, die am Wochenende in einigen Gebieten Deutschlands auf minus 20 Grad und in Norwegen sogar auf minus 47 Grad gesunken war, langsam wieder in die Höhe. Im Harz wurde der „Straßennotstand" ausgerufen, der die Bevölkerung zur Schneeräumung verpflichtet. Im Rhein-Main-Gebiet und in Bayern schneit es seit den frühen Morgenstunden des Montags ununterbrochen. Über ganz Schweden fällt seit den letzten vier Tagen bei eisigen Nordostwinden dichter Schnee. Viele Städte und Dörfer sind vom Verkehr abgeschnitten. Selbst in Neapel gingen am Sonntagabend leichte Schneeschauer nieder.

Strafanträge gegen Elsässer

BORDEAUX. Im Oradour-Prozeß hat am Montag der Militärankläger Oberstleutnant Gardon für den ehemaligen SS-Unterscharführer Georges-René Boos die Todesstrafe und für seine 13 elsässischen Mitangeklagten Zuchthaus- und Gefängnisstrafen beantragt. Der Staatsanwalt ersuchte das Gericht, bei der Urteilsfindung das Alter der Angeklagten und die Begleitumstände der Tat zu berücksichtigen. Viele Angehörige der dritten Kompanie der SS-Division „Das Reich" seien am Tage des Verbrechens, am 10. Juli 1944, erst 18 Jahre alt gewesen.

Ostzone ohne Kohlen

BERLIN. Die Kältewelle der letzten Tage traf die Bevölkerung des sowjetisch-besetzten Gebietes besonders schwer, weil in den meisten Städten und Gemeinden noch immer keine auch nur einigermaßen ausreichende Hausbrandversorgung sichergestellt werden konnte. Die Bevölkerung ist unterrichtet worden, daß sich bis Ende Februar an dieser mangelhaften Hausbrandversorgung nichts ändern werde. Auch in diesem Monat bleiben die Stromabschaltungen für viele Geschäfte und Haushaltungen bestehen.

Bemerkungen zum Tage

In goldenen Lettern

st. Während in Bordeaux gegen die deutschen Angeklagten im Oradour-Prozeß Todes- und Zuchthausstrafen beantragt wurden, beschäftigte sich nach einem Bericht des „Figaro" das Kriegsgericht von Reuilly mit einem Mord, den vier Angehörige der Résistance im August 1944 an einem offenbar ihnen nicht ganz sympathischen Landsmann begangen hatten. Unter den Mördern befand sich auch ein Mann, der früher einmal bei dem Ermordeten angestellt und dann wegen Gehaltsdifferenzen entlassen worden war. Die vier Mörder beriefen sich darauf, den Mordbefehl von ihrem „Untergrund"-Chef erhalten zu haben. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob sie bei der Schwere des Verbrechens nicht Aufklärung über die Gründe verlangt hätten, antwortete einer der Angeklagten: „Ich hatte nicht zu diskutieren, ich hatte nur zu gehorchen." Die Mörder wurden daraufhin — freigesprochen. Der Anklagevertreter in Bordeaux stellte sich demgegenüber auf den Standpunkt, das auch militärische Befehle gegebenenfalls erst zu diskutieren und dann auszuführen seien. Wie immer man nun auch darüber denken mag — die Praxis dürfte in jedem Fall schwerer als die Theorie sein — so ist das Kennzeichnende der beiden Vorgänge doch die Tatsache, daß Justitia auch im Westen keine Binde mehr vor den Augen hat. Diesen schlechthin unerträglichen Mißstand in schonungsloser Offenheit und logisch schlüssigen Darlegungen gegeißelt zu haben, ist das rühmenswerte Verdienst des französischen Verteidigers der deutschen Angeklagten in Bordeaux, de Guardia. Seine Worte wären wert, in goldenen Lettern in die internationale Rechtsgeschichte einzugehen: „Ich möchte deshalb sagen, daß alle Kriegsverbrecherprozesse erst ihren wirklichen Sinn erhielten, wenn sie vor einem internationalen Gericht abgehalten würden, das sich aus Siegern, Besiegten und Neutralen zusammensetzte. Vor solchen Gerichten müßten die Oberbefehlshaber der besiegten und siegreichen Armeen erscheinen ... An diesem Tage würden endlich Namen genannt werden, die sich wie ein Symbol der Barbarei der gesamten Menschheit ausmachten: Oradour, Katyn, Hiroshima und Hamburg."

Ein Kompromiß tut not

hf. Die Bundesregierung besteht trotz der ablehnenden Haltung des Bundesrats auf ihrem Wahlgesetzentwurf und es ist zu befürchten, daß es wieder einmal zu einer langen und in ihren Wirkungen sehr destruktiven Auseinandersetzung kommt — wenn sich der Bundestag nicht jetzt aktiv in die Frage des Gesetzes über seine Neuwahl einschaltet. Die Möglichkeit dazu hat er, da ihm zwei Initiativentwürfe vorliegen, mit denen er die Ausarbeitung des Wahlgesetzes beginnen kann. Der eine, von 30 Abgeordneten der Regierungsparteien unterzeichnete Entwurf sieht die relative Mehrheitswahl vor, der andere, von der sozialdemokratischen Opposition vorgelegte Entwurf ist im wesentlichen eine Erneuerung des Wahlgesetzes von 1949. Die Mehrheitswahl wird mit Sicherheit keine Majorität im Bundestag finden und auch der sozialdemokratische Vorschlag wird in seiner gegenwärtigen Fassung von den Regierungsparteien nicht bejaht werden. Der Bundestag steht damit vor der Aufgabe, die beiden Entwürfe zusammen mit dem Regierungsentwurf zum Ausgangspunkt für die Erarbeitung eines Kompromisses zu machen. Es dürfte dabei feststehen, daß er aus dem ausgeklügelten System der Regierungsparteien nicht jene Bestimmungen übernehmen kann, die eine Haupt- und eine Nebenstimme einführen und in diesem Zusammenhang eine Listenverbindung der Parteien erlauben wollen. Es geht darum, eine eindeutige Auswertung der Wählerentscheidung zu garantieren und dabei nach den Grundsätzen zu handeln, die in der Verfassung verankert sind. Der Artikel 38 des Grundgesetzes legt fest, daß die Abgeordneten des deutschen Bundestag „in allgemeiner, unmittelbarer, freier, gleicher und geheimer Wahl" gewählt werden. Nichts wäre gefährlicher für unsere staatspolitische Entwicklung, als wenn sich das Parlament als unfähig erweisen sollte, auf breiter Grundlage ein Wahlgesetz zu beschließen, das ohne Einschaltung des Verfassungsgerichts Gesetz werden kann.

Ostzonen-Delegation nach Kairo

KAIRO. Die bereits angekündigte Handelsdelegation der Sowjetzone wird für heute in Kairo erwartet. Ein vom ägyptischen Außenministerium veröffentlichtes Kommunique beschränkt sich auf die Feststellung, daß die Besucher in Verhandlungen mit den zuständigen ägyptischen Stellen die Aufnahme von Wirtschaftsbeziehungen zwischen der Ostzone und Ägypten erörtern wollen.

Die in der vergangenen Woche eingetroffene Bonner Wirtschaftsdelegation setzt inzwischen ihre Verhandlungen mit der ägyptischen Regierung und den Vertretern der Arabischen Liga fort.

Uniformig aufgedunsene Tierkadaver treiben immer noch auf den langsam zurückgehenden Fluten im holländischen Überschwemmungsgebiet. Unser Bild zeigt Soldaten aus drei Nationen bei der Bergung eines Pferdes.

DIE MEINUNG DER ANDERN

Bilanz des Dulles-Besuches

Die Schweizer Morgenpresse versucht am Montag, einen ersten Gesamtüberblick über die Ereignisse der Europa-Reise des amerikanischen Außenministers Dulles zu zeichnen. Die Basler „Nationalzeitung" schreibt:

„Die Bonner Berichte über den Besuch des amerikanischen Staatssekretärs werden in Paris mit ausgesprochenem Mißbehagen aufgenommen. Man erwartet sogar Aufklärung darüber, ob wirklich die Äußerungen Dulles' über die Wiedervereinigung Deutschlands so aufzufassen sind, wie es Bundeskanzler Dr. Adenauer getan hat — nämlich daß auch die Gebiete östlich der Oder-Neiße-Linie wieder zu Deutschland gehören sollen. . Es ist die Verbindung zwischen der Europäischen Armee, auf deren Zustandekommen Dulles in Paris genauso gedrungen hat wie in Bonn, mit der Oder-Neiße-Linie, die geeignet ist, den Franzosen einen kalten Schauer über den Rücken zu jagen. Dr. Adenauer hat in seinen Bemerkungen hierüber die Gegner des EVG-Vertrag damit gestärkt. Eines ihrer Argumente war seit jeher, daß Westdeutschland einmal im Besitz militärischer Kräfte notwendigerweise seine Forderungen auf die im Osten verlorenen Gebiete anmelden und verfolgen werde. Man befürchtet, auf diese Weise in einen Krieg verwickelt zu werden, den die deutschen Wiedervereinigungs-Forderungen auslösen könnten."

Razzia gegen Tarnorganisation

Acht Funktionäre verhaftet

KARLSRUHE. Auf Veranlassung des Oberbundesanwaltes fand am Sonntag im gesamten Bundesgebiet in Zusammenarbeit mit dem Bundeskriminalamt und der Polizei der Länder eine umfassende Aktion gegen die kommunistische Tarnorganisation „Sozialistische Aktion" statt.

In Worms wurde eine von etwa 50 Personen besuchte Geheimversammlung der Organisation ausgehoben. Acht leitende Funktionäre, gegen die richterliche Haftbefehle wegen Verdachtes der Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens vorlagen, wurden verhaftet. In Frankfurt, dem Schwerpunkt des Tätigkeitsbereichs dieser Tarngruppe, wurden vier illegale Büros und Leitstellen ausgeräumt. Neben umfangreichen Propagandamaterial sind der Polizei wichtige Aktenbestände und die Kartei der „Sozialistischen Aktion" in die Hände gefallen.

Proteste gegen Ehesteuer

„Eine unsoziale Regelung"

BONN. Zwölf Frauenorganisationen, darunter die Frauenabteilungen des DGB und der DAG, haben sich in einem Protestschreiben an Bundesregierung, Bundesrat und Bundestag scharf gegen die von Bundesfinanzminister Schäffer in der Steuernovelle vorgeschlagene gemeinsame Besteuerung von Eheleuten gewandt.

„Diese Regelung ist unsozial, denn sie trifft in erster Linie den wirtschaftlich Schwächeren der Bevölkerung", heißt es in dem Schreiben. Mit seinem Vorschlag habe Schäffer sein Versprechen gebrochen, die getrennte Veranlagung auch künftig beizubehalten.

Rekordbesuch der Grünen Woche

BERLIN. Die große landwirtschaftliche Ausstellung „Grüne Woche Berlin 1953" auf dem Messegelände am Funkturm schloß am Sonntag ihre Pforten. In zehn Tagen zählte sie 501 000 Besucher, darunter 268 000 aus dem sowjetisch-besetzten Gebiet. Damit hat diese traditionelle Ausstellung die höchste Besucherzahl seit 1927 erreicht. Als durchweg zufriedenstellend und zum Teil über den Erwartungen liegend, wird von den Ausstellern das wirtschaftliche Ergebnis beurteilt.

Männer dafür - Frauen dagegen

Westdeutsche Öffentlichkeit zur Frage des Wehrbeitrags / Eine Meinungsumfrage

Im Hinblick auf die Einstellung der deutschen Öffentlichkeit zum EVG-Vertrag stellte die EMNID, das Bielefelder Institut für Meinungsforschung, auf repräsentativer Grundlage an über 2000 erwachsenen Personen im Bundesgebiet im Januar die Frage:

„Sind Sie dafür oder dagegen, daß wir jetzt im Rahmen der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft einen Wehrbeitrag leisten (EVG-Vertrag)?"

41 v. H. der Befragten bejahten und 46 v. H. verneinten diese Frage, während 13 v. H. keine entschiedene Stellungnahme äußerten. Eine weitere Analyse dieses Meinungsbildes zeigt, daß sich auf die vorgenannte Frage die Mehrheit der männlichen Bevölkerung zustimmend zum EVG-Vertrag stellte, während sich die Frauen zu überwiegenden Anteilen ablehnend äußerten. 48 v. H. der Männer waren dafür und 45 v. H. dagegen, „daß wir jetzt im Rahmen der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft einen Wehrbeitrag leisten", während 34 v. H. der Frauen zustimmend und 46 v. H. ablehnend Stellung nahmen.

Parteigrenzen verwischt

Da bei der gleichen Erhebung auch danach gefragt wurde, mit welcher Partei man sympathisiere, war es möglich, die obengenannten Ergebnisse im Hinblick auf die Anhängerschaft der Parteien zu analysieren. Es zeigte sich hierbei, daß die Anhängerschaft der Parteien in ihrer Einstellung nicht so einheitlich ist, wie die von den Bundestagsfraktionen bezogenen Positionen. So wird beispielsweise der Wehrbeitrag von etwa einem Drittel der SPD-Anhänger bejaht und ebenfalls annähernd von einem Drittel der Anhänger der Koalitionsparteien verneint.

Die Einstellung der einzelnen Altersschichten läßt keine gewichtigen Unterschiede erkennen. Am geringsten ist mit 38 bzw. 36 v. H. der Anteil der Befürworter des Wehrbeitrags bei den Altersschichten der 16 bis 24jährigen und der 50 bis 64jährigen. Was die Einstellung der einzelnen Berufsgruppen anbelangt, so überwiegen die Befürworter des Wehrbeitrags bei den Freien Berufen, bei den Selbständigen, bei den Beamten und bei den Angestellten ganz eindeutig, während ihr Anteil bei den Arbeitern mit 32 v. H. relativ am geringsten ist.

Neben dieser allgemeiner gehaltenen Fragestellung wurde im Oktober auch noch die spezieller akzentuierte Frage gestellt: „Würden Sie es für richtig halten, wieder Soldat zu werden, oder daß Ihr Sohn oder Ihr Mann wieder Soldat werden?" Hierauf antworteten 15 v. H. der Befragten bejahend und 72 v. H. verneinend. Gewisse Rückschlüsse auf die Intensität dieser Antworten gestattete eine Ergänzungsfrage, wieweit man dafür oder dagegen sein würde, „unter besonderen Voraussetzungen" Soldat zu werden. Hierauf antworteten 22 v. H. der Befragten bejahend.

Scharfe CDU-Kritik an Maier

Dr. Müller fordert Stellungnahme

STUTTGART. Der CDU-Bundestagsabgeordnete Dr. Rudolf Vogel wirft dem Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg, Dr. Reinhold Maier, vor, er habe sich „unter dem höchstumstrittenen Vorwand seiner Stellung als Bundesratspräsident und Ministerpräsident in eine außenpolitische Verantwortung hineingedrängt". In einer vom Informationsdienst der südwestdeutschen CDU veröffentlichten Erklärung schreibt Dr. Vogel, durch die besondere Unterstreichung des Titels „Bundesratspräsident" werde in weiten Kreisen der Öffentlichkeit eine Vorstellung über Dr. Maier geweckt, die durchaus nicht mit den verfassungsmäßigen Rechten des Bundesratspräsidenten in Einklang stehe.

Wrack der „Melanie Schulte"?

LONDON. An der Insel Nord-Uist in den mittleren Hebriden sollen Wrackteile angeschwemmt worden sein, die möglicherweise von dem vor Wochen verschwundenen deutschen Motorschiff „Melanie Schulte" (6500 t) stammen könnten. Es handelte sich um etwa zwanzig Fichtenplanken, die wie von einer Explosion zerfetzt waren und um mehrere Lukendeckel. Die Suche nach der „Melanie Schulte", die seit dem 21. Dezember überfällig ist, war am 12. Januar eingestellt worden.

Kleine Weltchronik

226 Grippe-Tote in Bayern. München. — Die Grippe-Epidemie hat bisher in Bayern 226 Menschen das Leben gekostet. Allein in der vergangenen Woche wurden 60 Todesfälle gemeldet. Die Zahl der Neuerkrankungen ist jedoch zurückgegangen.

Adenauer an leichter Grippe erkrankt. Bonn. — Bundeskanzler Adenauer ist über das Wochenende an einer leichten Grippe erkrankt und hält sich gegenwärtig in seinem Rhöndorfer Heim auf. Es wird damit gerechnet, daß er schon in den nächsten Tagen die Regierungsgeschäfte wieder aufnehmen kann.

Hochschulreife in zweijährigem Lehrgang. Düsseldorf. — In Oberhausen wird am 1. April ein Institut eröffnet, das im Beruf bewährten jungen Menschen Gelegenheit bietet, in einem zweijährigen Lehrgang die Hochschulreife zu erlangen.

Fritz Thyssen auf Schloß Landsberg beigesetzt. Mülheim. — Am Sonntag, dem zweiten Jahrestag seines Todes, wurde der in Buenos Aires im Alter von 77 Jahren verstorbene Großindustrielle Dr. Fritz Thyssen im Mausoleum des Schlosses Landsberg bei Mülheim a. d. Ruhr beigesetzt. An der Trauerfeier nahm auch Bundesinnenminister Dr. Lehr teil.

Explosion auf Schiffsneubau. Hamburg. — Bei einer Explosion auf einem Schiffsneubau auf einer Werft in Hamburg wurden am Montag zwölf Arbeiter verletzt. Acetylengase, die aus einem undichten Schlauch strömten, hatten sich unter Deck entzündet.

Neuer Tunnel der Simplon-Linie. Bern. — Der Rio-Rido-Tunnel der Simplon-Linie, die Westeuropa mit der Lombardei verbindet, wurde am Sonntag eingeweiht. Am Südeingang wurden für vier bei einem Bergsturz und fünf bei den Bauarbeiten ums Leben gekommene Arbeiter Kränze niedergelegt.

Balkan-Pakt rückt näher. Rom. — Jugoslawien, Griechenland und die Türkei werden noch im Februar mit der Ausarbeitung eines Freundschafts- und Beistandspaktes beginnen, der durch bedeutsame militärisch-strategische Abmachungen ergänzt werden soll, wurde in Belgrad und Rom mitgeteilt.

Überschwemmungen auch auf Sumatra. Djakarta. — Bei verheerenden Überschwemmungen auf Nord-Sumatra sind 82 Menschen ums Leben gekommen, 32 werden noch vermißt.

Kroupa wird nicht ausgeliefert. Oslo. — Das Stadtgericht von Drammen hat nach Prüfung des von der Bundesregierung vorgelegten Belastungsmaterials die Auslieferung des Tschechen Franticek Kroupa abgelehnt und den „Henker von Joachimstal" freigelassen.

Mau-Mau wieder aktiv. Nairobi. — Von Angehörigen der Geheimorganisation Mau-Mau sind am Wochenende in der britischen Kolonie Kenia ein englischer Farmverwalter und einer seiner Arbeiter ermordet worden. Britische Truppen haben bei Razzien drei flüchtende Kikujus erschossen.

WIRTSCHAFT

Kaffeesteuer erzwingt Konsumverzicht

Es ist sicher nicht exakt möglich, die finanziellen Folgen einer Senkung der Kaffeesteuer für den Staatssäckel vorauszusagen. Daß jedoch einer Senkung des Kaffeepreises im Einzelhandel ein sehr starker Verbrauchsanstieg gegenüberstehen wird, ist sicher. Im Vergleich mit dem Durchschnitt der Jahre 1934/38 beträgt der Verbrauch mengenmäßig mit 1,05 kg erst 43 Prozent, hat das Ifo-Institut für Wirtschaftsforschung errechnet. Gerade weil der Kaffee trotz seines unvernünftig hohen Letztverbraucherpreises von der Bevölkerung in zunehmendem Maße getrunken wird (1952 + 20 Prozent gegenüber 1951), sollte der Staat das wahrscheinlich nur kleine Risiko einer Steuersenkung eingehen.

In nachstehenden Zahlen ist natürlich der Schmuggelkaffee nicht berücksichtigt. Selbst wenn man die diesbezügliche auf 8000 Tonnen für 1952 geschätzte Menge miteinbezieht, beträgt der Kaffeeverbrauch pro Kopf in der Bundesrepublik knapp die Hälfte des Vorkriegsstandes.

Der Verbrauch von versteuertem Kaffee im Bund

Jahr	pro Kopf kg	insgesamt Tonnen	% der Ausgaben für Kaffee innerhalb d. gesamten privaten Verbrauchs
1936	2,31	88 345	1,37
1949	0,60	27 990	1,14
1951	0,86	41 240	1,56
1952	1,05	50 840	1,77

Trotz der allgemein gesunkenen Kaufkraft der Familien ist der Einzelne dennoch heute bereit, mehr als vor dem Krieg für Kaffee auszugeben (1936 1,37; 1952 1,77 Prozent!)

Zur Förderung des Flachsanbaues

Zur Förderung des deutschen Flachs- und Hanfanbaus ist im Nachtrag des Bundeshaushalts 1952 ein Betrag von 3,8 Millionen DM bereitgestellt worden. Aus diesen Mitteln erhalten landwirtschaftliche Erzeuger, die Flachs- und Hanfstroh aus der Ernte 1952 an eine Röste verkaufen und bis zum 10. März 1953 angeliefert haben, einen Zuschuß bis zur Höhe von 8 DM je Doppelzentner Flachsstroh mit Samen und bis zur Höhe von 6 DM je Doppelzentner Hanfstroh mit und ohne Samen. Für die Zuweisung der erforderlichen Beiträge haben die Rösten ihre Anträge an den Bundesernährungsminister über die Arbeitsgemeinschaft Flachsaufbereiter in Bielefeld bis spätestens 15. März 1953 zu stellen. Später eingehende Anträge werden nicht mehr berücksichtigt.

Versicherung des Lebens Dritter steuerbegünstigt

Das Leben dritter Personen im Bundesgebiet kann nach einem Entscheid des Bundesfinanzhofs steuerbegünstigt versichert werden. Beiträge für alle Lebensversicherungen sind somit als Sonderausgaben im Rahmen der Höchstbeträge abzugsfähig, wenn der Steuerpflichtige oder seine Ehefrau oder die Kinder als Versicherungsnehmer Lebensversicherungsbeiträge zahlen. Mit diesem Entscheid wurde das Urteil des Reichsfinanzhofs vom 18. Febr. 1942 aufgehoben, nach dem Beiträge für Lebensversicherungen nur dann abzugsfähig waren, wenn das Leben des Steuerpflichtigen oder seiner Ehefrau oder eines Kindes versichert war. Das Urteil des Bundesfinanzhofs erging auf Grund eines von der Concordia-Lebensversicherungs AG., Köln, angestrengten Rechtsmittelverfahrens.

Zur Information

Brasilien genehmigte in diesen Tagen weitere Importe aus der Bundesrepublik. Wie die deutsch-südamerikanische Bank, Hamburg, aus Rio de Janeiro erfährt, hat die Außenhandelsabteilung des Banco do Brasil den für die Lizenzierung von Einfuhren aus der Bundesrepublik vorgesehenen Betrag von 26,7 Millionen US-Dollar um weitere 10 Millionen US-Dollar erhöht.

Der Bundesverband der deutschen Industrie setzte sich in einem Schreiben an den Präsidenten des Direktoriums der Bank deutscher Länder, Geheimrat Vocke, für die Beibehaltung des Exporttrattenverfahrens ein, das im Rahmen der Neugestaltung des Devisenhandels abgeschafft werden soll.

GdF Wüstenrot verteilt 32 Millionen D-Mark. Ludwigsburg. — Aus dem besonders gegen Jahresende stark angestiegenen Sparaufkommen konnte die Bausparkasse Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot in Ludwigsburg vor einigen Tagen ihren Bausparern 32 Mill. D-Mark zuteilen. Mit diesen Mitteln und den in den nächsten Monaten folgenden Zuteilungen können nach Mitteilung der Bausparkasse einig. tausend Bausparer schon zu Beginn der Bausaison ihre Baupläne in Angriff nehmen.

MÄNNER UM Michaela

VON HARALD BAUMGARTEN

Copyright by Carl Dunker-Verlag durch Verlag v. Graberg & Görg, Wiesbaden

(41. Fortsetzung)

Der Sekretär zog die Brauen hoch. „Unangenehm, Herr Wendland, aber Fräulein Michaela hätte auf keinen Fall die Karte aus Frau Hegels Garderobe mitnehmen dürfen."

„Da haben Sie recht. Aber sie kennen ja Michaela. Hätten Sie es für möglich gehalten, daß Michi mit einem — — wie war der Titel? — Kriminalkommissar — ausgehen würde? Das ist eine ganz und gar verrückte Geschichte."

„Vielleicht hat sie es getan, um zu vertuschen, daß sie eine Dummheit gemacht hat, Herr Wendland."

„Mag sein. Vielleicht kennt sie diesen Dr. Garrian schon länger. Sie war gestern abend so erregt am Telefon. Sie erinnerte mich sehr an jenen Morgen in Lugano, als sie keine fünf Minuten länger im Park-Hotel bleiben wollte, obgleich ich noch nicht einmal gefrühstückt hatte." Er weidete sich einen Augenblick an der Verblüffung seines Sekretärs, dann sagte er: „Also holen Sie den Herrn herauf."

Wendland trat ans Fenster und starrte auf die Straße hinaus. Aus dem bewegten Leben der Großstadt wuchs vor ihm seine stille Villa in Düsseldorf auf, mit dem großen Park, in dem Michaela spielte. Sie war ein süßes, zartes Kind und stand mitten auf einem sonnenbeschienenen Rasenfleck. Sie sprach tönende Worte vor sich hin und machte große, beschwingte Gesten. Sie war sechs Jahre alt und eine Waise.

Bin ich immer gut zu ihr gewesen? fragte sich Wendland. Aber er konnte sich keine Vorwürfe machen. Er hatte alles versucht, sie in dem bürgerlichen Leben zu verankern, in dem sie aufgewachsen war. Aber wie hätte man Michaela fesseln können? Sie hatte das Blut ihres Vaters, und Michael Birk war ein Mann von ungeheurer Vitalität gewesen, mit dem unauslöschbaren Fernweh des Deutschen. Nichts hatte ihn zurückhalten können, als Professor Erdmannstorf seine Expedition an den Amazonas machte, von der niemand zurückkehrte. Niemand — alle hatte der Urwald verschlungen.

Er erinnerte sich an seine Schwester Helene. Da war der Salon mit dem großen, hellen Flügel. Wie oft hatte sie abends mit ihrer hübschen, ungeschulten Stimme Arien von Mozart, Verdi gesungen. Die Türen zu der großen Terrasse waren offen, und man hörte sie bis zu dem Weiher, der mitten im Park lag. Arme Helene! dachte Wendland traurig, du hast den Tod deines Mannes nie verwunden. Deshalb konntest du nicht mehr lange leben.

Als Andreas Wendland sich an das Spielzimmer erinnerte, in dem Michaela groß geworden war, mit den rosenfarbenen Vorhängen, dem schmalen, weißen Regal, in dem die Puppen saßen, denen Michaela stundenlang vorspielte, trat er mißmutig vom Fenster zurück. Immer hatte sie Theater gespielt.

Erwartungsvoll hob er den Kopf, als es an der Tür klopfte. „Herein!" rief er laut. Stefan Garrian trat ein. Er machte eine knappe Verbeugung.

Ein hageres, ernstes Gesicht, eine gutgewölbte, breite Stirn, graue, lebendige Augen, stellte Wendland fest. Er mußte zu ihm aufsehen. Garrian war groß und breitschultrig. Er sah aus wie ein Sportsmann und zugleich wie ein Grübler. Sein Anzug war unauffällig, aber gut geschnitten und verriet, daß der Mann Wert auf sein Aeußeres legte.

Wendland war zufrieden. „Bitte, nehmen Sie Platz, Herr Doktor", bat er. Er schob Garrian selbst das elfenbeinerne Kästchen mit Zigaretten näher. „Rauchen Sie?"

„Danke", erwiderte Garrian und wartete, bis sich Wendland ihm gegenüber gesetzt hatte. Seine Unwissenheit hemmte ihn. In welchen Beziehungen stand Michaela zu diesem Mann?

„Ich möchte hören, ob Sie etwas Näheres über Frau Elisabeth Hegel aussagen können", sagte er langsam.

Wendland zerdrückte seine Zigarre in einem Aschenbecher. „Ich war nur ein einziges Mal mit Frau Hegel zusammen. Es handelte sich um eine private Auskunft."

„Darf man fragen, was das für eine Auskunft war?"

„Ich habe Frau Hegel eingeladen, um mich über Fräulein Birks Talent zu erkundigen." Er machte eine Pause und hob flüchtig lächelnd den Kopf. „Genügt Ihnen diese Auskunft."

„Nein", zögerte Stefan und sah Wendland mit vollem Blick an, „sie genügt mir nicht. Es handelt sich darum, ob Frau Hegel wirklich Selbstmord beging. Hatten Sie den Eindruck, daß Frau Hegel am Premierenabend bereits die Absicht hatte, aus dem Leben zu scheiden?"

„In keiner Weise. Sie war anfangs sogar sehr froh gestimmt. Wahrscheinlich habe ich sie enttäuscht. Ich hätte mich mehr über ihre eigene Leistung unterhalten sollen als nach Fräulein Birk zu fragen.

Das Gespräch stockte. Der Name Michaelas bedrückte Garrian.

Wendland beobachtete ihn scharf. „Wir wollen nicht aneinander vorbeireden", sagte er plötzlich. „Fräulein Birk hat mich gestern angerufen. Sie hat eine große Dummheit begangen, als sie meine Einladungskarte aus Frau Hegels Garderobe mitnahm. Vor allem aber, daß sie Ihnen dies verschwieg. Sie wünschte nicht, daß dadurch ihre Beziehungen zu mir bekannt würden. Es ist nämlich ihre fixe Idee, sich ganz aus eigener Kraft und ohne Protektion durchsetzen zu wollen. Aber jetzt hat sie ja tatsächlich ihr Ziel ohne meine Hilfe erreicht, und wir können die Heimlichkeiten beiseite lassen." Erheitert lachte er. „Wußten Sie nicht, daß Michaela meine Nichte ist?"

Unwillkürlich erhob sich Stefan. „Nein, das wußte ich nicht."

Wendland sah, wie Garrian blaß wurde. Angelegentlich beugte er sich über den Zigarettenkasten, um Stefan Zeit zu lassen, sich zu sammeln. Wie schwach selbst so energische Männer wurden, wenn das Herz sprach.

Umständlich wählte er eine Zigarette und fragte leichthin: „Wo haben Sie meine Nichte eigentlich kennengelernt, Herr Doktor?"

„In Lugano."

Wendland zündete sich die Zigarette an. Das angestrengte Lächeln Stefans verriet ihm die Erregung, in der er sich befand. Er liebt sie, stellte er bei sich fest, und es erschien ihm wichtig, diesen Mann näher kennenzulernen, obwohl es sinnlos war, Michaela beeinflussen zu wollen oder ihr gar Vorwürfe zu machen. Aber seine sorgenvolle Liebe zu Michaela trieb ihn dazu.

„So, so — in Lugano", wiederholte er.

Ein Klopfen störte. Der Sekretär kam herein. „Die Herren vom Winkler-Konzern warten im Konferenzzimmer drei!" sagte er.

Garrian erhob sich sofort. „Ich will nicht länger stören, Herr Wendland."

Abwehrend hob Wendland die Hand. „Aber nein, bleiben Sie noch ein wenig. Wir haben ein Thema gefunden, das uns beide mehr als alles andere interessieren dürfte. Lieber Steinfurth, bitten Sie die Herren, sich eine kleine Weile zu gedulden."

Der Sekretär verzog keine Miene. Er wandte sich der Tür zu, aber als er die Hand auf den Drücker legte, rief Wendland: „Einen Augenblick noch! Herr Doktor, hätten Sie Zeit, eine Tasse Kaffee mit mir zu trinken? Es plaudert sich besser."

Die hellen Augen Stefans strahlten. Das war also das Geheimnis Michaelas! Wie töricht er gewesen war.

„Gern, mit Vergnügen."

(Fortsetzung folgt)

Schnee verhindert Leichenzug

Waldshut. Als in dem Hotzenwalddörfchen Hogschuer am Wochenende ein Toter beerdigt werden sollte, war es unmöglich, die Leiche mit dem pferdebespannten Totenwagen auf den Friedhof zu bringen. Meterhohe Schneewächten versperrten alle Wege. Dazu tobte ein rasender Schneesturm. Der Sarg wurde daher mit dem Kreuz und den Kränzen auf einen Schlitten gebunden, wie ihn die Holzhauer im Wald zur Holzabfuhr verwenden. Dann spannten sich zehn Männer vor die Last. Trotz äußerster Anstrengung kamen sie in dem Schneesturm nur sehr langsam vorwärts. Oft wurden sie durch die Schneeverwehungen gezwungen, mit dem Sarg querfeldein zu fahren. Für die zwei Kilometer lange Entfernung zum Friedhof brauchte der Leichenzug mehrere Stunden.

Ein Mörder war Stuttgarter Girokassendirektor

Sensation im Bürkle-Prozeß / Martin Richter gesteht sein Verbrechen ein

Stuttgart. (Eig. Bericht.) Am Montagnachmittag ereignete sich im Stuttgarter Bürkle-Prozeß eine große Sensation: Das Gericht erklärte, daß der angeklagte Direktor der Stuttgarter Girokasse, Martin Richter, im Jahre 1908 wegen eines Mordes, den er und ein anderer an einem Mädchen begangen hatten, als Jugendlicher zu 12 Jahren Gefängnis verurteilt worden war.

Sein Lebenslauf, wonach er eine kaufmännische Lehre absolviert und dann als Kaufmann in Berlin tätig gewesen sein will, war erlogen. Er hat nur eine Lehre als Steinmetz absolviert und ist mit gefälschten Zeugnisabschriften im Jahre 1927 bei der Girokasse in Stuttgart eingestellt worden. Als er nach 1945 zum zweiten Direktor der Girokasse ernannt wurde, hatte er also gar keine kaufmännische Ausbildung genossen.

Berichte über den Bürkle-Prozeß waren auch in Zeitungen der Ostzone erschienen. In dem thüringischen Ort Oberdorla las eine Frau in einem solchen Zeitungsbericht, daß in dem Prozeß auch ein 61 Jahre alter Angeklagter namens Martin Richter aus Thüringen eine Rolle spiele, der angegeben habe, er sei nicht vorbestraft. Diese Frau war die Schwester des Mädchens, das Richter zusammen mit einem Steinbruchkollegen, namens Karmrot im Jahre 1908 auf scheußlichste Weise in einem Tümpel ertränkt hatte, weil sie von ihm ein Kind erwartete. Karmrot war wegen des Mordes zum Tode verurteilt und zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden. Richter, der noch nicht ganz 18 Jahre alt war, erhielt wegen Mordes 12 Jahre Gefängnis. Die Frau teilte dies dem Gericht mit und legte eine ganze Anzahl Belege vor. Die Staatsanwaltschaft zog darauf Erkundigungen bei den Behörden in der Ostzone ein, die den Sachverhalt bestätigten.

Als Landgerichtsdirektor Knodel den angeklagten Richter fragte, was er zu diesem Sachverhalt zu sagen habe, antwortete dieser: „Ich erinnere mich nicht" Darauf der Richter: „Ich bin sprachlos". Nachher sagte der Vorsitzende noch, daß die scheußliche Mordtat noch ein zweites Todesopfer gefordert habe, weil der Großvater des Mädchens an einem Schlaganfall gestorben ist, als man das Mädchen ertränkt auffand. Der Verteidiger Richters, der offensichtlich von diesem Vorleben seines Mandanten nichts gewußt hatte, bat das Gericht um eine Pause, um sich mit seinem Mandanten besprechen zu können. Nach der Pause gestand Richter sein damaliges Verbrechen sowie seine Vorstrafe ein.

Bis zu 50 % grippekrank

Tübingen. Wie das Regierungspräsidium mitteilt, hat die Grippe in der vergangenen Woche im Regierungsbezirk Südwürttemberg-Hohenzollern zugenommen. 3—50 Prozent der Bevölkerung sind in den einzelnen Kreisen krank. Der Verlauf ist nicht bösartig, nur wenige Fälle machen die Verbringung in ein Krankenhaus notwendig. Aus Altheim, Kreis Ehingen, wird ein neuer Typhusfall gemeldet. Damit beträgt die Zahl der Typhuskranken in Südwürttemberg-Hohenzollern 37.

Aus Südwürttemberg

Alpen stören Radiosonden-Station

Tübingen. Wie aus dem Bundesverkehrsministerium in Bonn zu erfahren ist, soll die aerologische Station in Friedrichshafen in den Raum von Tübingen verlegt werden, da die Messungen der Radiosonden-Station am Bodensee wegen der Nähe des Hochgebirges nicht zuverlässig genug seien. Für die Verlegung wird aus Bundesmitteln ein erster Teilbetrag von 35 000 DM zur Verfügung gestellt werden.

Brand im Hüttenwerk

Sigmaringen. Im Kesselhaus des Fürstlich Hohenzollerischen Hüttenwerks in Laucherthal, Kreis Sigmaringen, ist am Samstag, vermutlich durch Überlaufen des Heizöls, ein Brand ausgebrochen, der einen Schaden von etwa 100 000 bis 200 000 DM verursachte. Ein 50 Jahre alter Heizer erlitt starke Verbrennungen und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Städtezüge auch im Donautal

Sigmaringen. Der Sommerfahrplan der Bundesbahn wird für den Raum Sigmaringen einige wesentliche Verbesserungen bringen, die besonders durch die fahrplanmäßige Erweiterung und zeitliche Verlegung des Schnellverkehrs auf der Donautalbahn erreicht werden. Vom 17. Mai an sollen im Donautal zwischen Tuttlingen und Ulm zum erstenmal Städtezüge verkehren, die auch eine schnelle Frühverbindung nach München ermöglichen.

Statt Faschingsball Brandbekämpfung

Saulgau. Bei einem Brand in Altshausen, Kreis Saulgau, wurde das Stallgebäude des Altersheims „Josefsheim" vernichtet. Trotz heftigen Sturms wurden die mehreren hundert Insassen des Altersheims nicht bedroht, da der Wind die Flammen nicht in Richtung des Hauptgebäudes trieb. Während die Heuvorräte verbrannten, konnte das Vieh gerettet werden. Es entstand ein Schaden von nahezu 80 000 DM. Den Feuerwehrleuten entging durch diesen Brand ihr Faschingsball, den sie auf diesen Abend angesetzt hatten.

Sonderkörung und Absatzveranstaltung

Riedlingen. Der Landesverband der Schweinezüchter, Tübingen, hält am 12. Februar in der Tierzuchthalle Riedlingen eine Sonderkörung und Absatzveranstaltung für Eber und tragende Jungsauen ab. Zur Körung und zum Verkauf kommen über 100 Eber und 40 hochtragende Jungsauen des deutschen veredelten Landschweins und des schwäbischhällischen Schweins.

Auch das wurde berichtet

Eine Frau aus dem Landkreis Ulm hatte sich kürzlich an die Konsularabteilung der tschechoslowakischen Gesandtschaft in Wien mit der Bitte gewandt, ihr die Unterlagen über ihr Sparguthaben in der Tschechoslowakei zu beschaffen. Die Frau war 1945 aus dem Sudetenland vertrieben worden. Dieser Tage erhielt sie nun von der Gesandtschaft folgende Antwort: „Die Einlagen der ehemaligen ‚Sudetendeutschen' wurden durch Dekret des Präsidenten Nr. 108/45 konfisziert. Sie schreiben in Ihrem Brief, daß die Ausgesiedelten einen Teil ihrer Spareinlagen nun zurückbekommen. Der Gesandtschaft ist über so etwas nichts bekannt. Es stimmt zwar, daß die sogenannte ‚Westdeutsche Bundesregierung', eine Marionettenregierung im Solde der westlichen Kriegshetzer und Imperialisten, irgendwelche Registrierung der Einlagen der Ausgesiedelten durchführt. Die Gesandtschaft ist nicht bereit, bei diesen provokatorischen Maßnahmen durch Beschaffung der Unterlagen behilflich zu sein. Der Gesandte: Korbel."

Aus Nordwürttemberg

Französischer Deserteur bedroht Polizei

Stuttgart. Am Samstag wurde in Stuttgart ein Mann von der Polizei überrascht, der Waffen und Ausrüstungsgegenstände der französischen Armee verkaufen wollte. Als er gestellt wurde, brachte er eine Maschinenpistole gegen die Beamten in Anschlag. Er wurde aber überwältigt. Man fand bei ihm einen gestohlenen Jeep, die Maschinenpistole mit vielen Ersatzteilen, drei weitere Pistolen, eine große Menge Munition, Instruktionsbücher der französischen Armee, ein Fernglas und eine französische Militärmütze. Er gab an Franzose zu sein, obwohl er der französischen Sprache nur ungenügend mächtig war.

Schließlich ergab eine Rückfrage bei der französischen Gendarmerie in Tübingen, daß es sich bei dem Mann um einen gebürtigen Jugoslawen handelte, der aus der in Reutlingen stationierten Dragonereinheit desertiert und bereits steckbrieflich gesucht wurde. Er wurde am Sonntagnachmittag von der französischen Gendarmerie in Stuttgart abgeholt und wird sich auch wegen der Bedrohung der deutschen Beamten vor einem französischen Gericht zu verantworten haben.

Offiziere nicht eingelassen

Stuttgart. In Stuttgart sind zwei farbige amerikanische Offiziere, die ein Nachtlokal besuchen wollten, vom Geschäftsführer des Unternehmens nicht eingelassen worden. Jetzt hatte sich der Geschäftsführer und der Inhaber des Lokals vor dem amerikanischen Bezirksgericht in Stuttgart zu verantworten. Sie gaben an, sie hätten Zwischenfälle zwischen weißen und farbigen Gästen vermeiden wollen. Das Bezirksgericht verurteilte jeden zu 50 DM Geldstrafe wegen achtungswidrigen Verhaltens gegenüber Angehörigen der Besatzungsmacht.

Eine halbe Milliarde für den Aufbau

Stuttgart. In einem Vortrag vor den Studenten der Wirtschaftswissenschaften an der Technischen Hochschule in Stuttgart gab Oberbürgermeister Dr. Klett einen Überblick über die Aufbauleistungen der Stadt seit dem Krieg. So sind für die Gas-, Strom- und Wasserversorgung bisher 110 Millionen DM ausgegeben worden. Für den Bau von 63 067 Wohnungen mit 123 000 Wohnräumen wurden aus öffentlichen und privaten Mitteln insgesamt 400 Millionen DM aufgewendet. Die Straßenbahn, die heute täglich 480 000 Fahrgäste befördert, hat die Zahl ihrer Wagen von 107 bei Kriegsende auf 785 erhöht. Für Hochbauten wurden seit Kriegsende von der Stadt Stuttgart 128 Millionen DM aufgewendet. Daneben hat die Stadt für die Ansiedlung neuer Industrien Grundstücksflächen im Wert von 10 Millionen DM abgegeben.

37 Einbruchsversuche ohne Beute

Böblingen. Zwei Ausländer unternahmen in der Nacht auf Samstag in Böblingen nicht weniger als 37 Einbruchsversuche. Ihre „Arbeit" war jedoch ohne Erfolg. Sie wurden gestört oder es fiel ihnen nichts Wertvolles in die Hände. Aus Unmut über ihr Mißgeschick gerieten sie in einem Lokal in Streit und machten sich in tschechischer Sprache Vorhaltungen. Ein Polizeibeamter, der tschechisch verstand, ließ die beiden gleich festnehmen, die dann auf der Polizei auch frühere Einbrüche zugaben. Die Einbrecher, denen die tschechische Sprache zum Verhängnis wurde, stammen aber nicht aus der Tschechoslowakei — der eine ist Türke, der andere kommt aus Jugoslawien.

Wie wird das Wetter?

Aussichten bis Mittwochabend: Unbeständiges Westwetter mit Durchzug einzelner Störungen. Niederschläge allmählich in Regen übergehend. Allgemeine Milderung, Temperaturen über 0 Grad ansteigend, auch nachts nur noch geringer Frost. Im Schwarzwald und auf der Alb zunächst noch Frost, später Temperaturen auf nahe 0 Grad ansteigend. Zeitweise kräftige Westwinde.

*

Auf der Zugspitze hat die Nacht zum Sonntag mit 28,5 Grad die tiefste Temperatur seit 13 Jahren gebracht. Im Februar 1940 waren minus 35,6 Grad gemessen worden. Das war damals die kälteste Nacht seit 50 Jahren.

Der Straßenzustand am Montag

Neuschnee unter 15 cm fiel auf feste Schneeunterlage in den höheren Lagen des Schwarzwalds und am Albaufstieg, über 15 cm auf der Münsinger Alb und auf der Straße Bermloch—Riedlingen. Straßenverwehungen im nördlichen und östlichen Raum von Biberach. Auf den übrigen Straßen Südwürttemberg-Hohenzollerns herrscht Schneeglätte. Es ist und wird geräumt und gestreut. Der Verkehr ist in den verwehten Gebieten stark, in den übrigen stellenweise behindert, bzw. durch Spurrinnen erschwert.

Schneebericht vom Montag

Pulver, Sport sehr gut.

Alb: Dreifaltigkeitsberg 50; Meßstetten 80; Onstmettingen 85; Traifelberg 40; Schopfloch 35.

Schwarzwald: Herzogenhorn 200; Feldberg 210; Schauinsland 130; Titisee 150; Neustadt 80; Schönwald 200; Freudenstadt 115; Hornisgrinde 190; Brend-Rohrhardsberg 190.

Kurze Umschau im Lande

In den Rhein gestürzt ist am 1. Februar in Koblenz ein vermutlich mit drei Personen besetzter Pkw, Marke DKW neuester Bauart. Die bisherigen Bergungsarbeiten verliefen ergebnislos. Jede Polizeistation nimmt Meldungen entgegen über Personen, die mit einem solchen Wagen unterwegs waren und vermißt werden.

Mit Sowjetzonenflüchtlingen soll ab sofort die Ludwigsburger Arsenalkaserne belegt werden. In den 100 Räumen der Kaserne können etwa 800 Personen untergebracht werden.

40 000 DM Schaden entstanden bei einem Brand in der Hegaugemeinde Randegg, dem das Wohn- und Wirtschaftsgebäude eines Schweizer Kaufmanns zum Opfer fiel.

Der fränkisch-hohenlohesche Fleckviehzuchtverband steht laut einer Mitteilung des Landwirtschaftsrates Dr. Veit vom Tierzuchtamt Schwäbisch Hall an erster Stelle in Süddeutschland. 75 Prozent seiner Zuchtprodukte sind im vergangenen Jahr in Länder außerhalb Württembergs gegangen.

Wegen ungenügender Frequenz wurden die von den Schweizer Bundesbahnen versuchsweise eingeführten Schiffskurse zwischen Lindau und Rorschach am Schweizer Bodenseeufer wieder eingestellt.

Durch ausströmendes Gas wurden in Freiburg zwei Eheleute getötet. Offenbar hatte die Frau beim Kuchenbacken vergessen, den Gashahn zu schließen.

Garn im Wert von 24 000 DM hat ein Lagerverwalter in Klingenstein, Kreis Ulm, unterschlagen und auf eigene Rechnung verkauft.

Beim Spielen sprang ein viereinhalbjähriger Junge in Bodelshausen, Kreis Tübingen, unter die Räder eines Lkw. Der Fahrer konnte den Wagen nicht mehr zum Halten bringen, so daß der Junge getötet wurde.

Quer durch den Sport

Kurz berichtet

Der Frankfurter Walter Lütgemann holte sich am Sonntag in Viersen (Holland) den Titel eines Europameisters im Billard Cadre 71/2. Als einziger der neun Teilnehmer beendete er das viertägige Turnier ungeschlagen.

Im Anschluß an die Deutschen Skimeisterschaften in den Nordischen Disziplinen nominierte der Sportwart des DSV, Dr. Ferdy Stober, die deutsche Vertretung für den Cup Kurikkala, der am 9. März im Le Rousses in Frankreich ausgetragen wird. Das deutsche Aufgebot besteht aus den ersten acht Westdeutschen des Langlaufes Hubert Egger, Hermann Möchel, Albert Hilz, Toni Haug, Albert Mohr, Rudi Kopp, Alois Harrer und dem Kombinationsmeister Heinz Hauser.

Für die von der Unwetterkatastrophe betroffenen Holländer stellte der Westdeutsche Fußballverband (Rheinland-Westfalen) 10 000 DM zur Verfügung.

Der deutsche Langstreckenrekordmann Herbert Schade (Solingen) traf am Montagnachmittag mit dem Trainer Toni Nett in New York ein. Er wird am 14. Februar bei den USA-Leichtathletik-Meisterschaften in Madison Square Garden starten.

Einen neuen Gewichtheberweltrekord im olympischen Dreikampf der Mittelgewichtsklasse hat am Sonntag in Lille Tumzny Kono (USA) mit 407,5 kg aufgestellt. Der gegenwärtig als Soldat in Heidelberg stationierte Olympiateilnehmer überbot damit die alte Höchstleistung um 2,5 kg.

Vorläufige Totoquoten

West-Süd-Block: Zwölferwette: 1. Rang je 215 785 DM, 2. Rang je 4 255 DM, 3. Rang je 195 DM; Zehnerwette: 1. Rang je 27 952 DM, 2. Rang je 530 DM, 3. Rang je 26 DM.

Der junge Lehrer Thomas Hart

Von Mareitta Trass

Er blickte ungewiß auf den kleinen Bahnhof, an dem er nach Anweisung des freundlichen Schaffners ausgestiegen war. Es war kein Schalter, keine Schranke, kein Beamter und überhaupt keine Menschenseele zu sehen, die ihm hätte Auskunft geben können, wohin der Feldweg, den er jenseits der schimmernden Geleise sah, führen mochte. Der Zug, mit dem Thomas Hart gekommen war, hatte sich nach einem schrillen Pfiff ratternd und eilig wieder entfernt. Der Regen rieselte in dünner, feiner, gleichmäßiger Wärme auf ihn herab. Er hob die breiten Träger seines Rucksackes etwas an, zog den Hut ins Gesicht und begab sich auf den zerweichten, durch Fuhrwerke und Wagen aufgerissenen Weg, um überhaupt irgendwohin zu kommen.

Die Lehrstelle des Dorfes, dem er nun zustrebte, ungewiß, ob er es heute noch erreichen würde oder nicht, war die erste, die Thomas Hart antrat. Er wollte die trüben Gedanken, die ihn immer heftiger und stärker überkamen, abschütteln; aber sie hockten gleich bösartigen Bubengesichtern hinter den feuchten Büschen am Wegrand; sie blinzelten nach einer Biegung des Weges aus den niedrigen Fenstern der Gehöfte und sie wuchsen riesengroß, als Thomas die ersten Häuser des Dorfes erreicht hatte und nichts anderes sah als geschlossene Türen, triefende Dachrinnen und Menschen, die ohne Gruß an ihm vorüberrannten, Gesicht und Schultern unter Mänteln oder übergeworfenen Säcken versteckt.

Als er nach längerem Suchen das Schulhaus gefunden hatte, in dem ihn ein kahles, kaltes Zimmer erwartete, schien es ihm, als könnte er in dieser Umgebung niemals heimisch werden; als warteten alle diese verschlafen blinzelnden Häuser nur darauf, ihm einen Fehler, eine Ungenauigkeit oder noch Schlimmeres nachzuweisen; als wären sie alle, mit denen er leben mußte, seine Feinde. Die Angst vor dem kommenden Tag setzte sich mit ihm an den fichtenen Tisch; sie saß an seinem Bettrand und riß ihre gelben Augen auf, daß sie größer schienen als der Mond, der sich langsam durch die Wolken kämpfte.

Am nächsten Tag betrat Thomas sein Schulzimmer wie den ihm zudiktierten Platz eines ungleichen und bösen Kampfes. Seine Stimme hob sich schnell und schrill über die geflüsterten Worte der Kinder und es blieb ihm keine Zeit, sich darüber zu wundern, daß er, ohne es zu merken, ein Feind all der kleinen Seelen geworden war, die er doch zu Liebe und Geduld, zu Wissen und Schönheit hatte erziehen wollen. Er war froh, als die Schulstunden zu Ende gingen; er rannte fast über den großen, weißgekalkten Flur in sein Zimmer, schloß sich tief atmend ein und fühlte sich erst sicher, wenn der Schlüssel umgedreht war, ein Buch oder die Geige in seinen Händen lag.

Dann führte er den Bogen weich und leise über die Saiten; er spielte im Licht einer Kerze alle Melodien, die ihm einfielen, verzierte und schmückte sie, daß sie ein dichtes, klingendes Netz um ihn woben, das keine der häßlichen Stimmen des Draußen zu stören vermochte.

Seine notwendigen Einkäufe erledigte er schnell und ohne ein überflüssiges Wort zu gebrauchen. Darum hielten die Bauern ihren neuen Lehrer für unerträglich hochmütig oder einfach für verrückt, während ihnen andererseits seine Strenge in der Schule eher gefiel. Denn es steht nirgends geschrieben, daß es den Kindern in der Schule gefallen müsse, da sie ja schon frühzeitig lernen sollten, daß des Menschen größtes Teil im Leben die Angst sei.

So hätten die Dinge lange oder vielleicht für immer fortlaufen können, wenn Thomas Hart nicht eines Tages vergessen hätte, seine Fenster zu schließen. Er war wie immer aus der Schule gekommen, ging über den Flur, machte seine Türen zu und griff, bevor er ans Essen dachte, nach der Geige. Er spielte eine Sonate von Mozart, ein kostbares kleines Stück Melodie, das wie Brokat unter seinen Händen glänzte und unter dessen Klingen der fremde, harte, beängstigende Panzer seines Herzens sich löste und verschwand. Er hielt den Kopf gesenkt, um den verklingenden Tönen nachzuhören und er erschrak, als hätte ihn einer auf böser Tat ertappt, als eine Mädchenstimme bewundernd und ehrfurchtsvoll sagte, daß dies schön gewesen sei, was er da gespielt hatte.

„Es ist von Mozart", sagte er verwirrt. Und erst jetzt sah er, daß an dem niedrigen Fensterbrett zwischen feucht glänzenden Büschen ein Mädchen lehnte, ein Kopftuch über das Gesicht gezogen, so daß nur die Augen und der lächelnde Mund zu sehen war.

„Möchten Sie spielen lernen?" fragte er und er wunderte sich gar nicht, daß er hier, auf eine seltsame und kaum schickliche Weise zum erstenmal mit einem Menschen des Dorfes in ein Gespräch geriet.

Sie lachte nur und meinte, dazu wären ihre Hände wohl zu hart. Aber wenn er es erlaube, käme sie wieder ans Fenster, um ihm zuzuhören. Sie sei heute ja nur da, um ihren Bruder zu entschuldigen, der morgen nicht zur Schule kommen könnte. Thomas erbot sich, sie nach Hause zu geleiten, und sie nahm es ohne Zögern an. Sie sprachen über die Musik, diese schönste und heiligste Kunst des lieben Gottes, sie sprachen über das Dorf und seine Menschen, über Heu und Kartoffeln, und den weiten und beschwerlichen Weg zum Bahnhof. Als Thomas sich verabschiedet hatte, machte er einen kleinen Umweg durch das Dorf. Er grüßte alle Leute, die ihm entgegenkamen, und sie grüßten wieder oder brummten nur, wie es ihnen gerade gefiel.

Er spielte lange in dieser Nacht und er spielte vor allem Mozart, da er es mehr diesem als dem Mädchen oder sich selbst zuschrieb, daß die Angst wie ein zu enges Kleid von ihm gefallen war.

Am nächsten Tag aber schien es ihm, daß all die Kindergesichter, von denen er geglaubt hatte, sie seien voll Hinterlist und kleiner Tücke, offen und bereit zu ihm aufschauten, damit er ihnen lehre, daß die Wege zwischen den Menschen leicht und einfach sind, wenn sie nicht aus ungutem Willen verschlossen und verstellt werden.

Das Gottesbild im Menschen

C. G. Jung, Antwort auf Hiob. Rascher Verlag Zürich 1952. 189 S. 11.80 DM

Zuerst sei nachdrücklich darauf hingewiesen, daß dieses aufwühlende Buch, das wohl persönlichste Bekenntnis des großen Psychologen, nicht ohne Voraussetzungen gelesen und verstanden werden kann. Hinter der Schrift stehen die Erfahrungen einer über fünfzigjährigen Forschertätigkeit, die ihren Niederschlag in einem mächtigen literarischen Lebenswerk gefunden hat. Es sei wenigstens auf zwei Veröffentlichungen C. G. Jungs aufmerksam gemacht, deren Kenntnis für die Lektüre der „Antwort auf Hiob" geradezu unerläßlich ist: auf die grundlegenden „Beiträge zur Symbolik des Selbst" in dem 1951 erschienenen Werk „Aion" und auf den einleitenden religionspsychologischen Teil des kürzlich in 2. Auflage erschienenen Werkes „Psychologie und Alchemie".

Die „Antwort auf Hiob" stößt in jenen Raum vor, in dem es nicht mehr um abstrakte Spekulationen über Gott geht, sondern in welchem der Mensch unmittelbar mit Gott zusammentrifft. Es geht um das Gottesbild im Menschen als dem Ausdruck der Begegnung von Gott und Mensch und um dessen Wandlungen innerhalb der Heilsgeschichte. Mehr denn je zeigt sich heute: „Gott hat einen furchtbaren Doppelaspekt; ein Meer der Gnade stößt an einen glühenden Feuersee, und das Licht der Liebe überstrahlt eine dunkle Glut, von der es heißt: „ardet non lucet" (S. 140). Alles kommt nunmehr darauf an, daß der heutige Mensch sich bereit mache, „den dunkeln Gott, der auch Mensch werden will, aufzunehmen und zugleich auszuhalten, ohne zugrunde zu gehen" (S. 150). Von der Absicht, der heutigen Menschheit bei dieser großen und schweren Aufgabe zu helfen, ist das Lebenswerk C. G. Jungs getragen.

Ernst Benz, Russische Heiligenlegenden. Verlag Die Waage Zürich 1952. 338 S. 52 Abb.

Der bekannte Marburger Theologieprofessor Ernst Benz hat in Gemeinschaft mit namhaften Gelehrten ein Werk herausgegeben, das in einzigartiger Weise ein Eindringen in den Geist russischen Christentums ermöglicht. Die dargebotenen Texte mit den ausgezeichneten Einführungen rücken das aus der Kraft und dem Enthusiasmus der ersten christlichen Jahrhunderte gespeiste Leben der alten russischen Heiligen in erregend unmittelbare, anschauliche Nähe. Das Buch, dem seltene, außergewöhnlich schöne Abbildungen beigefügt sind, vermag dem Christen des Westens Quellen zu erschließen, die sein inneres Leben ungeahnt bereichern und befruchten können.

Pfr. Dr. P. Zacharias

Professor Carl Fröhlich, der 77jährige Altmeister des deutschen Films, feierte in Berlin sein 50jähriges Filmjubiläum.

HELDEN des ALLTAGS

SIE GABEN IHR LEBEN FÜR ANDERE

EIN TATSACHENBERICHT VON WILHELM R. BODDY

Copyright by Hamann-Meyerpress — durch Verlag v. Graberg & Görg, Wiesbaden

(2. Fortsetzung)

In der Schlangenfarm des Butantan-Institutes bei Sao Paulo werden zu medizinischen Forschungszwecken 6000 Giftschlangen gehalten, darunter die überaus gefährliche „Surucuku". Die Oberaufsicht führt Dr. Vital Brazil, der jüngste Sohn des berühmten Forschers Brazil.

Eines Tages befindet sich der junge Forscher wieder auf seinem Inspektionsgang. Im Vorübergehen biegt er die Zweige eines Busches beiseite. Da fällt etwas ganz Leichtes auf seine Schulter herunter. In der gleichen Sekunde aber zuckt Dr. Vital jr. zusammen, verspürt einen scharfen Biß am Hals. Schon hat er zugegriffen. In seiner Hand befindet sich Brasiliens kleinste Schlange. Sie ist zwar klein, gehört aber zu den giftigsten der Welt: die Korallenschlange hat sich vom Buschgezweig einfach auf ihn herabfallen lassen! Mühsam schleppt er sich ins Laboratorium zurück. Gott sei Dank, es ist nicht zu spät, denn selbstverständlich hat man im Butantan-Institut ein Serum gegen das Gift dieser Korallenschlange.

Wenige Tage später ist Dr. Vital jr. wieder an seinem Arbeitsplatz. Die Beine zittern noch etwas, die Knie fühlen sich wie Watte an, aber er geht seiner wissenschaftlichen Arbeit wieder nach.

„Wir müssen noch viel, viel mehr Menschen retten!" sagt er zu seinen Assistenzärzten.

War er schon bisher nicht faul, jetzt bricht ein Arbeitseifer in ihm auf, der seinesgleichen sucht. Mit allen Forschern der Welt korrespondiert er, läßt sich ihre Erfahrungen mitteilen. Er weiß, was nottut: man braucht ein „Universalserum" gegen Schlangengifte, das als „Erste Hilfe" injiziert werden kann. Dr. Vital weiß, wie einem zu Mute ist, wenn man von einer Schlange gebissen wurde. Er hat es am eigenen Leibe erfahren. Vor Schreck werden die meisten Menschen halb wahnsinnig. Woher sollen sie wissen, welche Art von Schlange sie gebissen hat? Und so wird eines Tages das Serum „Junior" hergestellt, mit dem Doktor Vital Brazil jr. seinen Namen verewigt.

Gefährliche Post

Dr. Vital jr. gehört wohl zu den Menschen, die die seltsamste Post der Welt bekommen. Er ist der Leiter der Station, er weiß, wie gefährlich diese Post sein kann! Seltsamer Anblick, wenn Dr. Vital seine Post öffnet! Er trägt dann ebenfalls, wie bei seinen Besuchen im Schlangengarten, die dicken, schweren Lederhandschuhe.

Vor wenigen Jahren war es Dr. Vaz, auch ein Schüler des alten Doktor Brazil, übernimmt die Station Butantan der weltberühmten Schlangenfarm als leitender Arzt. Vital jr. hat sich ein neues Aufgabengebiet gestellt. So wie er den Schlangengiften zu Leibe geht, so will er jetzt verschiedenen Virus-Krankheiten auf die Spur kommen. Diesem Gebiet soll in Zukunft seine Forschung gehören!

Zum ersten Mal wandert er durch die Räume des Labors, sieht ein wenig versonnen und nachdenklich über die lange Reihe der Versuchstische. Hinter ihm kriecht die kleine schwarze Mussurana wie ein Hündchen. Er nimmt sie auf, streicht ihr vorsichtig über den Kopf, der wie ein Bügeleisen geformt ist. Die Schlange — absolut ohne Gehör, wie alle Schlangen — kann nicht wissen, was Dr. Vital leise vor sich hinsagt. Das Reptil schlingt sich, fast möchte man sagen zärtlich, um den Arm seines Herrn. Die begleitenden jungen Aerzte des Institutes haben aber sehr genau verstanden, war der Junior sagte. Sie werden es auch nie vergessen:

„Wir tun noch viel zu wenig, viel zu wenig. Tausende von Menschen möchte ich noch retten, Tausende wieder gesund machen . . .!

Die verhängnisvolle Tür

Dr. Vital jr. siedelt nach Rio de Janeiro über. Im „Instituto Vital Brazil" arbeitet er jetzt künftig neben seinen drei Brüdern. Ein kleines Laboratorium ist für ihn bestimmt, ganz in der Nähe der herrlichen Bucht am Meer. Und welche Aufgabe, welches Ziel hat sich der Junior gesetzt? Er will, er muß den Erreger der Kinderlähmung finden. Noch kennt man ihn nicht, noch weiß man nicht viel von dieser teuflischen Krankheit, die jährlich viele Menschen aller Welt das Leben kostet oder sie zu langem Siechtum verurteilt. Man weiß, es muß sich um ein Virus handeln! Viel mehr aber hat die Forschung noch nicht herausbekommen.

Dr. Vital arbeitet Tag und Nacht. Gutmütig spottend sagen seine Assistenten, seine Assistentinnen:

„Der Doktor, der Junior — ach, der schläft bei seinen Reagenzgläsern, bei seinen Bakterienkulturen. Der kann ohne seine Virus-Beete gar nicht leben!"

Täglich spielt er mit dem Tod, wie wohl viele wissenschaftliche Forscher auf medizinischem Gebiet. Aber der Tod ist ihm Begleiter geworden, ein wohlvertrauter, den man schon fast übersieht. Von den Statistiken, die er nie liest, weiß man, daß allein in den Vereinigten Staaten jährlich dreitausend Menschen bei wissenschaftlichen Forschungen ihr Leben für ihre Mitmenschen opfern.

Eines Tages, als er gerade eine Glasschale mit Virus-Kultur in der Hand trägt und soeben die Tür seines Laboratoriums öffnen will — wird diese von außen aufgerissen. Die Holztür stößt gegen seine Hand — Glas splittert.

Eine junge Assistentin hat die Tür geöffnet. Jetzt steht sie da — schneeweiß vor Schreck, den starren Blick auf die blutende Hand des jungen Arztes geheftet.

„Was ist geschehen — was ist geschehen . . ?"

Doktor Vital Brazil jr. lächelt ein wenig krampfhaft.

„Ein Unglücksfall — keiner kann dafür! Sie öffneten die Tür — ich stand mit der Schale in der Hand . . . Virus-Kultur!"

„Nein, nein, nein!", schreit die junge Assistentin, sie bückt sich und will die Scherben aufsammeln.

„Nichts anfassen! Hier lauert der Tod!"

Millionen und aber Millionen „Todbringer" sind durch die Glasscherben in die Hand des jungen Arztes eingedrungen. Virus in Reinkultur! Der Tod kreist in seinen Adern!

Man kann ihn nicht retten. Der junge Vital hat nicht die Bärennatur seines berühmten Vaters, der zweimal das Gelbe Fieber und einmal Beulenpest bekam — und wieder gesund wurde.

Drei Tage, nachdem die verhängnisvolle Tür Dr. Vital Brazil jr. die Glasschale aus der Hand geschlagen hat, stirbt er — ein Opfer der spinalen Kinderlähmung, die er bekämpfen wollte!

Der nun 85jährige Dr. Vital Brazil begräbt seinen jüngsten Sohn, seinen Liebling, der ihm von all seinen Kindern am nächsten gestanden hat. In ganz Brasilien wehen die Fahnen auf Halbmast.

„Er starb für euch alle!" sagte der katholische Pfarrer, der die Totenmesse liest.

„Wir arbeiten weiter, es genügt nicht, daß man die Pest, das Gelbe Fieber und die Pocken besiegt, daß man Serum gegen das Gift aller Giftschlangen jetzt herstellen kann — es gibt noch so viel, so unendlich viel zu tun! Wir sind stolz auf Vital jr.!"

Dies ist die Totenrede des Vaters, der mit erhobenem Haupt die Grabstätte verläßt. „Kein Opfer ist zu groß, wenn man damit Tausende von Menschen retten kann!"

„Holt ihn herauf - schnell, um Gotteswillen schnell!"

Ein Taucher starb für seinen Kameraden

Vom schweren Brot der Taucher hat man viel gelesen und gehört. Auch der Film hat sich oft und gern dieses Themas bedient und das gefahrenreiche Leben dieser Männer geschildert. Gerade in Nachkriegszeiten haben sie besonders viel Arbeit in den zerstörten Hafenstädten gehabt und mußten dafür sorgen, daß Fahrrinnen, Flußläufe und Hafenbecken wieder für die friedliche Handelsschiffahrt freigemacht wurden.

Mit seiner ganzen Familie sitzt Ernest Sagrave an der festlichen Kaffeetafel. Er feiert seinen 26. Geburtstag. Man schreibt das Jahr 1949. Gerade sind die letzten Kerzen erloschen, da klingelt es an der Tür. Der Telegraphenbote bringt eine Depesche. Verwundert reißt Ernest den Umschlag auf. Noch eine Gratulation? Dann macht er große Augen. Das Telegramm ist von seinem alten Freund und Kollegen Michael Burns und hat folgenden Wortlaut:

„Habe großartigen Job für Dich stop — Karibisches Meer — stop — beste Bedingungen — stop — treffe Dich in London — stop — Unterschrift: Mike."

Ernest Sagrave stößt einen Pfiff aus! Das ist das richtige Geburtstagsgeschenk: ein Job! Wenn Mike ein Telegramm schickt — Mike, der so sparsam ist — dann muß es eine gute Sache sein. Karibisches Meer? Ernest Sagrave holt seine Seekarten und stellt zunächst einmal fest, wohin ihn das Schicksal zusammen mit Mike führen soll. Beste Bedingungen! Mike wird schon den richtigen Preis ausgehandelt haben! Ernest Sagrave ist äußerst zufrieden.

Nach vierzehn Tagen treffen sich Ernest und Mike in London. Sie haben sich lange nicht gesehen. Bei einer Tasse Kaffee entwickelt Michael Burns seinen Plan. Und Ernest nickt nur immer zustimmend mit dem Kopf. Er muß zugeben, so einen Job bekommt man nicht oft im Leben. Sie sind ja Tiefseetaucher, die beiden. Sie kennen ihren gefahrvollen Beruf. Sie wissen auch, daß man den richtigen Preis aushandeln muß, denn man kann diese schwere Arbeit nur bis zu einem bestimmten Alter machen.

„Siehst du, das sind nur drei Wochen Arbeit, harte Knochenarbeit" meint Mike strahlend, „aber dafür gibt es nicht nur plenty-money als Lohn, sondern auch noch einen Anteil am Bergungsgewinn."

Ernest hat gespannt zugehört.

„Und was haben wir zu tun? Worum handelt es sich?"

„Weißt du, damals, als die deutschen U-Boote die Atlantik-Schlacht schlugen, wurde einer unserer Frachter torpediert und ging kopfüber auf Grund. Nach Trinidad wollte er. Ein mächtiger Kahn. Jetzt liegt er dort in der Karibischen See im Keller. Hauptsache ist aber — der Kasten hatte Goldbarren geladen. Und die sollen wir herausholen. Eigentlich gar nicht so schwer die Arbeit. Wir brauchen nur hinunter zusteigen, die Barren aus dem Geldschrank herauszuholen und nach oben zu schaffen . . ."

„Natürlich", grinste Ernest. Er weiß, was Mike meint mit „leichter Arbeit". Das heißt also, ein gesunkenes Schiff zu finden, das nun neun Jahre lang am Meeresgrund liegt. Mit einem mächtigen Leck irgendwo, dort, wo ein oder mehrere Torpedos den Schiffsrumpf getroffen haben. Das bedeutet Arbeit zwischen verbogenen Stahlplatten, deren Kanten so scharf wie Messer sind, die heimtückisch die Gummiluftzuleitung der Taucherausrüstung durchschneiden können. Und dann — ja, im Karibischen Meere wimmelt es von Haifischen, die sind ebenfalls nicht angenehm. Doch Ernest Sagrave und Mike Burns haben schon öfter solche Jobs gehabt.

Auf Leben und Tod

In den Juli-Tagen des gleichen Jahres sind sie an Ort und Stelle. Es hat ein paar Wochen gedauert, bis die genaue Position des gesunkenen Frachters durch ständiges Ausloten festgelegt ist. Dann gehen sie ans Werk: Mike und Ernest steigen hinab, um festzustellen, wie man am besten herankommen kann. So leicht wird die Arbeit nicht sein, aber sie werden es schaffen. Der Kahn liegt auf der Seite. Ein riesiges Loch zeigt, wo der Torpedotreffer die Schiffswand aufriß. Die neuen Unterwasseraufnahmen mit der Spezialkamera werden genau studiert.

„Ein leichter Job" grinst Mike, als er das erste Mal unten gewesen ist. Mike ist ein Riesenkerl, beinah zwei Meter groß, und er hat eine Bärennatur. Aber als er nach einer Viertelstunde, die er am Meeresboden verbracht hat, Signal gibt, heraufgezogen zu werden, als er den Taucherhelm abgeschraubt bekommt und zum ersten Mal wieder frische Luft atmet, fällt es Ernest auf, daß Mike vollkommen weiß im Gesicht ist.

„Was ist los?" fragt er, „du siehst aus wie eine wandelnde Leiche!"

„Mir ist auch ungefähr so zu Mute", antwortet Mike, „geh' selbst hinunter, dann wirst du sehen!"

Und Mike hat Recht. Es ist schrecklich dort unten. Dicke Blasen quellen aus dem Meeresboden auf. Das schiefe Deck ist so glatt, daß Ernest immer ausrutscht und aufpassen muß, nicht hängen zu bleiben. Dabei kann man kaum die Hand vor Augen sehen, weil das Wasser so mudderig ist. Einmal blickt Ernest in die kalten Augen eines Haifisches, der wie ein dunkler Schatten über ihn hinwegglitt. Ernest sieht den weißen Bauch und im schiefen Maul die Reihe der messerscharfen Zähne. Wenn so ein Tier die Luftleitung zu fassen bekommt — dann Adieu, du schöne Welt!

Und dann geschieht es. Mike arbeitet unten im Wrack. Ernest steht an Deck bereit, ihn abzulösen. Länger als 15 Minuten hintereinander soll keiner der Taucher unten bleiben. Ernest blickt auf die Uhr.

„Ich glaube, wir holen ihn jetzt herauf", sagt er zu dem Maschinisten, der den Kran bedient. Dieser nickt und will eben damit beginnen, Mike heraufzuholen, als die Signalleine mit einem solchen kräftigen Ruck angezogen wird, daß sie dem einen Maschinisten beinah aus der Hand fliegt.

„Notsignal! Schnell — holt ihn herauf!" schreit Ernest. Er nimmt das Telefon und gibt ein Signal.

„Hallo, Mike, hallo — was ist los? Wir holen dich herauf! Antworte!"

Aber es kommt keine Antwort.

Noch einmal versucht es Ernest — dann hört er ganz leise im Telefon:

„Komm, komm schnell — ich sitze fest . . . die Luftleitung . . ."

„Halt aus, Mike — ich komme!"

Der kalte Schweiß strömt Ernest über das Gesicht. Seine Stimme überschlägt sich beinahe, als er ruft:

„Halt aus, Mike — ich komme!"

In fieberhafter Hast läßt er sich den Taucherhelm aufschrauben. Vorher hatte er Bescheid gegeben:

„Er sitzt irgendwo fest — wenn ich signalisiere, dann holt ihn herauf!"

Schon schlagen die Wasser des Karibischen Meeres über Ernest zusammen.

Ernest Sagrave tastet sich vorwärts, ganz langsam, Schritt für Schritt. Die Strömung hat das Wrack im Laufe der Nacht noch schiefer gelegt, es ist kaum möglich, vorwärts zu kommen.

Ernest weiß, wo Mike arbeiten wollte. Es ist verabredet, daß er versuchen soll, durch das Leck zu klettern, um zur Stahlkammer zu gelangen, wo die Goldbarren aufbewahrt waren.

Und auf einmal hat Ernest Mike gefunden. Zusammengekrümmt, wie eine unförmige graue Bleimasse liegt die Gestalt des Tauchers unter einem Balken, der herabgestürzt war.

Durch die Telefonverbindung spricht Ernest mit der Schiffsbesatzung:

„Ich habe ihn — er ist bewußtlos — holt ihn herauf . . ."

Ernest merkt, wie die Tragleine sich spannt. Langsam, ganz langsam schwebt Mike in seiner plumpen Tauchertracht nach oben.

Vier Minuten später knackt es in der Telefonleitung und Ernest hört eine Stimme:

„Allright — das war im letzten Moment! Wir haben ihn hier oben, er ist schon wieder zu sich gekommen . . ."

Und dann eine Minute später Mikes Stimme:

„Komm herauf, Ernest! Nett von dir, daß du mich geholt hast, old boy . . ."

„Holt mich herauf", sagt Ernest! Das sind seine letzten Worte. Es sind die letzten, die der Taucher Ernest Sagrave in seinem Leben sprach . . .

Ein Hai als Mörder

An Deck beginnt man nun mit dem Kran, Ernest Sagrave heraufzuholen. Alle blicken gespannt über Bord. Taucht nun der Helm aus den Wassern auf?

Plötzlich stößt der Kranführer einen Schrei aus:

„Der Luftschlauch — der Luftschlauch!"

Richtig! Wie ein grauweißer Wurm kriecht die Luftleitung aus den Wellen und schwimmt auf einem Wellenkamm!

„Die Luftleitung ist gerissen — holt ihn herauf, schnell — um Gottes Willen schnell!"

Mike klammert sich an die Reeling. Er weiß, daß ein Taucher sich acht Minuten lang halten kann mit der Luft, die sich noch im Taucherapparat befindet, wenn die Luftleitung unterbrochen ist.

Ein neuer Schrei: „Auch die Tragleine ist gerissen!"

Soeben taucht das Ende der Leine am Kran empor, baumelt in der Luft — aber kein Taucher hängt daran!

Hier ist keine Hilfe mehr möglich. Selbst wenn Mike jetzt heruntergeht, so schnell es irgendwie zu machen ist, muß Ernest erstickt sein, ehe man ihn mit einer neuen Leine, die Mike um den Körper knüpfen könnte, heraufgeholt hat.

Selbstverständlich geht Mike in die Tiefe. Er findet Ernest — mit einem Messer in der Hand. Und neben dem Körper des Tauchers liegt ein Riesenhai! Der Körper dieses Mörders ist in Teile der Luftleitung und Reißleine verwickelt. Mit seinen messerscharfen Zähnen hat der Hai den Schlauch und die Leine durchbissen!

Vier Stunden lang arbeitet man mit künstlicher Atmung. Aber Ernest Sagrave ist tot!

„Er gab sein Leben für mich . . . er holte mich und mußte sterben!"

Immer wieder sagte Mike Burns diese Worte. Zum ersten Mal, seit er Mann geworden war, weint er, hilflos wie ein Kind!

„Und ich habe ihm diesen ‚leichten Job' verschafft . . ."

Ernest Sagrave starb als Held des Alltages — für seinen Kameraden Mike. Mit der Flagge auf Halbmast brachte ein Schiff die beiden Kameraden nach England. Mike war nicht zu bewegen, allein weiterzuarbeiten.

„Er starb für mich — er war der beste Kamerad!"

Twavee stirbt für Burt

Siebzehnjähriges Eskimo-Mädchen opfert ihr Leben für einen „weißen Mann"

In den stillen Eis- und Schneewüsten der polnahen Gebiete haben sich oft erschütternde Tragödien abgespielt, wenn Expeditionen zum weiten Treck nach Norden mit ihren Hundeschlitten aufbrachen. Alle technischen Fortschritte haben es auch bis zum heutigen Tage noch nicht verhindern können, daß sich in diesen einsamen, kaum bevölkerten Gebieten menschliche Tragödien abspielen, von denen die große Welt nur selten etwas erfährt. Unser Tatsachenbericht schildert diesmal die Opfertat des 17jährigen Eskimo-Mädchens Twavee, das ihr Leben für Burt Harkon, einen Kontrolleur der Handelsstationen im Hohen Norden, gab, um ihm die Rettung zu ermöglichen. In der Nähe der Hudson-Bucht, die nur in der Zeit von Mitte Juli bis Mitte Oktober von Treib- und Packeis, von Stürmen und Nebel verhältnismäßig frei ist, spielten sich die tragischen Ereignisse im Frühjahr 1949 ab, die nachstehend auf Grund von authentischen Unterlagen und Dokumenten erzählt werden.

Im Jahre 1948 wird Burt Harkon als Kontrolleur für die Handelsstationen in der Nähe der Hudson-Bucht engagiert. Drei-, viermal im Jahr besucht er sie dort oben an der Hudson-Bucht, diesem seichten Binnenmeer, das überwiegend von einer niedrigen Klippenküste begrenzt wird.

„Willst du meine Tochter kaufen?"

Eines Tages tritt der Eskimo Komok vor den Kontrolleur Burt Harkon und fragt ihn:

„Willst du meine Tochter kaufen?"

Das ist gar nichts Ungewöhnliches, hat nicht im entferntesten mit Unmoral zu tun. Fast alle Kontrolleure haben Eskimo-Mädchen, die ihnen Pelzkleider nähen, die das Leder weich kauen, um praktische Schuhe herzustellen. Und so fragt Burt Harkon nur lakonisch:

„Wie alt ist denn deine Tochter, Komok?"

Sachlich meint der: „Oh, sie ist bald heiratsfähig, 17 Jahre alt ist sie. Ich habe auch schon einen Mann für sie ausgesucht, aber der kommt erst im nächsten Jahr von seiner Schlittenreise aus dem Norden zurück. Bis dahin kann dir meine Tochter Twavee gute Dienste leisten!"

Ueber den Preis werden sich beide bald einig, und so kommt eines Tages Twavee zu Burt Harkon. „Twavee" — das heißt in der Eskimo-Sprache „Die Flinke". Burt muß schon zugeben, daß er in dem kleinen Eskimomädchen seinen besten Mithelfer bekommt, eine Mitarbeiterin, wie er sie sich überhaupt nur wünschen kann: sie füttert die Hunde, die kostbaren Schlittenhunde, sie kocht das Essen, hält Kleider und Schuhe instand. Ihre Spezialität ist, das Mark aus den Rentierknochen freizulegen und damit die fette Suppe zu kochen, die in dem harten Klima regelmäßig auf der „Speisekarte" stehen muß.

(Schluß folgt)

DIE WILDEN SCHWÄNE / Von Hendrik Uwens

Nach Sonnenuntergang, aber bevor es noch dunkel ist, geht Ulrike den Weg vom Dorf zum Fischerhofer hinaus, die Dorfstraße lang, um die Gärten schlägt sie einen Bogen. Und dann steht sie schon oben auf der Düne. Die Knaben, die kennen ihren Weg, sie gehen so, daß sie ihr begegnen, andere gehen ihr nach.

Aber am Ufer der Düne machen sie kehrt und lassen Ulrike Voß allein. Denn es steht in ihrem Gesicht, daß sie an diesem Abend allein auf die Düne steigen will. Und wenn die Knaben sie fragen würden, was sie denn dort oben treibe, so würde Ulrike ihnen sagen: „Oh, sie warte auf jemanden." — „Und wer das sei?" — „Das könnt ihr mir glauben: der Vater!" —

„Und wenn der Vater nun käme, was dann?" — „Was dann?" würde Ulrike rufen. „Jungens, was dann, wenn der Steuermann Voß heimkommt nach Wiek — das versteht ihr nicht, Jungs!"

Dann auf einmal kommt ganz nahe heran das große, schöne Leben auf dem Fischerhof. Denkt nur, da öffnen sich alle Türen! Ja, dann wird frisches, gutes Brot gebacken. Und die Mutter und Hinnerk und Ulrike, die gehen durch die Stuben, und alles Messinggerät wird blank gerieben. Man braucht nicht mit Worten zu sparen und nicht mit dem Schinken und den Eiern, wenn der Vater heimkommt. Ja, dann fängt das große Leben an. Hinaus aus der engen Winterstube, in den Garten und an den Fischerhafen geht der Vater mit der Mutter und den Kindern. Die anderen Kapitänsfrauen und Steuermannsfrauen schieben den Vorhang vom niedrigen Fenster zur Seite und horchen hin, was Steuermann Voß von seinen letzten Reisen über See zu erzählen hat.

Wenn der Vater heimkommt, wird der Hinnerk vor dem Haus am Mast die neue Fahne hissen. Und diesen Mast, den kennt der Vater noch gar nicht. Den hat Hinnerk besorgt, vom runden Taler, den der Vater ihm gegeben hatte, bevor er das letztemal zur See hinausging.

Bald zwei Jahre lang haben die Mutter Voß und die Kinder alle Worte aufgespart für die Heimkehr des Vaters. Und sie alle drei haben in der kleinen Hinterstube schweigsam zusammengelebt, bei knappem Holz und einfacher Kost und ernster Arbeit; sie haben gewartet, jeder auf seine Art . .

Ulrike hat mit der Mutter zusammen das Schiff, das von Großvaters Zeiten aus Holz geschnitzt dastand, dessen Takelage aber die Zeit zerstört hatte, aufgeklart.

Hinnerks Finger waren viel zu hölzern, die Seidenfäden der Wanten, Schoten, Dirken, die auf dem wirklichen Segler Eisentrossen und steifes Tauwerk sind, durch die feinen, kleinen Blockrollen zu fädeln und zu knoten. Nein, diese Segel, die konnte er nicht hissen, er hätte sie in seiner Faust zerdrückt, der Hinnerk.

Nun stand das alte Hausschiff der Vossens, das lange verstaubt auf dem Dachboden unter dem Schilfrohr lag, wieder an seinem Ehrenplatz im Flur auf der dunklen Kommode, so daß jeder, der ins Haus kommt, ihn sehen muß, den Segler „Ulrike Voß", den fast drei jahrzehntelang der Großvater gefahren hatte. Solch ein kostbares Erinnerungsgut stand noch in manch altem Seemannshaus in Wiek.

Ulrikes Vater war nicht mehr Eigner eines Fahrzeugs, und er fuhr auch nicht mehr unter Segeln. Er ist Steuermann auf dem Frachtdampfer „Flensburg", der den Stillen Ozean durchquert.

Der Wind weht warm aus Süd an diesem Tag. Die Mutter sitzt jetzt in der Stube und hört im Radio die Wetterberichte. Und dann sieht sie noch einmal nach dem Rechten im Stall und trägt den letzten Eimer Wasser in die Küche. Dann holt sie aus dem Kasten wieder Hinnerks Wäsche hervor, um daran auszubessern.

Ulrike steht noch immer oben auf der Düne. Es ist dunkel geworden, aber die Brandung ist weich. Nun wird es auch wieder Zeit, daß Ulrike Voß hinuntersteigt von der Düne, um im Hause zu helfen.

Ja, wieso überhaupt wartet Ulrike hier oben auf der Düne auf ihren Vater? Der kommt doch vom Hamburger Hafen mit der Eisenbahn, und dann das letzte Stück mit dem Postauto zum Fischerdorf.

Nun, Ulrike wartet auf ihre besondere Art wie man früher in Wiek auf die Heimkunft der Seefahrer gewartet hat. Da tauchten am Horizont die Segel auf, und dann raspelten die Ankertrossen vor dem heimatlichen Fischerhafen. Heute ist es anders! Es kommt kein Segler mehr aus der weiten Welt her in den versandeten Hafen von Wiek. Und doch hat Ulrike allen Grund, gerade hier oben Ausschau zu halten, denn der Vater hat ihr gesagt, damals, als er fortging: „In zwei Jahren, paß auf, Ulrike, wenn die Wildschwäne kommen . . .

So war es. Wenn die ersten Wildschwäne das Küstenland überflogen, dann durfte Ulrike Voß die Ankunft des Vater erwarten, denn den Flug der wilden Schwäne gab der Vater ihr als die Zeit der Heimkehr an. Von der Stranddüne schaute man am weitesten über die See und den Boden weg. Und selbst in der großen Dunkelheit vernahm man hier von weit her den Schrei der Zugvögel.

Der Wind steht von Süd, darum bleibt Ulrike Voß an diesem Abend solange draußen stehen. Ja, wenn Ulrike den Zug der ersten Schwäne zu Hause melden kann, dann späht sie von dem Tag an zusammen mit Hinnerk aus. Und wenn die Ungeduld im alten Seefahrer-Haus noch größer wächst, dann kommt gewiß auch die Mutter mit herauf. „Wann werden die Schwäne kommen?" denkt Ulrike. Noch einen Augenblick, noch einen Augenblick will sie warten, sagt sie sich. Und dann will ich die Düne zurückjagen nach Hause, um alle versäumte Arbeit doppelt so schnell nachzuholen!

„Ja, was ist denn?" Ulrike stürmt die Düne hinunter durch die stille Dorfstraße in das alte Haus am Weidenknick. Sie faßt nach dem Arm der Mutter, denn jetzt hat sie den Schrei der wilden Schwäne deutlich vernommen. Mutter und Hinnerk eilen sich, sie wollen auch auf die Düne herauf, die Schwäne rufen hören.

Keine Woche später, und die Fahne weht am weißen Mast. Und der Mast ist höher als das Schilfdach des Schifferhauses. Der blaue Rauch von Steuermann Vossens Tabakspfeife zieht durch den sonnigen Flur.

Die Fischerjungen aber glauben seitdem, die stolze Ulrike Voß könne die Zukunft voraussehen . . .

DIE NACHT

Nacht ist wie ein stilles Meer,
Lust und Leid und Liebesklagen
Kommen so verworren her
In dem linden Wellenschlagen.

Wünsche wie die Wolken sind,
Schiffen durch die stillen Räume.
Wer erkennt im lauen Wind,
Obs Gedanken oder Träume? —

Schließ ich nun auch Herz und Mund,
Die so gern den Sternen klagen:
Leise doch im Herzensgrund
Bleibt das linde Wellenschlagen.

Joseph von Eichendorff
(1788—1857)

Kinder des Sturmes

Wild und unbarmherzig beugt Sturm und Regen die tapferen Vorposten, die sich schützend gegen die Welt im Tale stellen.

Uhren haben eine Seele

Die allmächtige Zeit heilt alle Wunden / Von Thomas Brügge

Nein, die Zeit stand wahrhaftig nicht stille. Dafür aber viele Uhren — auch Normaluhren auf den Straßen. Der Sturmwind der Ereignisse hatte ihnen den Atem ausgeblasen; so blieben sie nichts als ein mehr oder minder wertloses Gehäuse. Und die Zeiger fielen ab wie die welken Blätter im Herbst.

Täglich ging ich an einer Normaluhr vorbei, die seinerzeit, weil die Bomben ihr zu nahe kamen, den Betrieb einstellte. Nur der kleine Zeiger hing noch dran, er zeigte unentwegt sechs Uhr. Wie Messing glänzte er, und es ist anzunehmen, daß sich der große verschwundene Zeiger sicherlich unter den Händen eines Kunstgewerblers lange in Aschenbecher verwandelt hat, die heute noch irgendwo herumstehen mögen.

Als Treffpunkt für Liebespaare war diese Normaluhr keineswegs geeignet und beliebt, weil sie zu sehr im Blickfeld lag. Schließlich veranstaltete man Stelldicheins nicht auf dem Präsentierteller. Es war eben eine Normaluhr so ganz ohne Hintergedanken.

Ja — und eines Tages geschah ein Wunder — ein richtiges Wunder: die Zeit stand nicht mehr still. Leute kamen mit Leitern und einem neuen Zifferblatt, das sie wie eine große Diskusscheibe unter dem Arm trugen. Sie hämmerten und feilten an der Uhr herum, und alles war wieder in Ordnung: die Uhr zeigte wieder die unerbittlich vorwärtsschreitenden Stunden des Alltags an.

Es gibt Menschen, die keine Uhr mehr haben. Was bleibt, ist die Erinnerung, aber auf ihr kann man keine Stunden ablesen.

Die hier besungene Normaluhr hat vier volle Jahre keine Zeit mehr angezeigt. Sie blieb vor Entsetzen stehen; sie bewies damit mehr Charakter und mehr Vernunft als die Menschen im allgemeinen. Ich liebe diese Uhr, mehrmals täglich grüße ich sie freundlich. Sie ist für mich ein Zeichen des Friedens. Sie ist ja schließlich eine Normaluhr. Vielleicht wird sie auch wieder normal — die Zeit.

Nie geschah es vordem, daß überall in Städten und Dörfern die großen Uhren an den Türmen aufhörten zu gehen. Diese Stunde war eigentlich für den Weltuntergang vorgesehen. Aber es war durchaus kein Regiefehler, denn das Leben ist zähe und geht weiter.

Der große, neue Zeiger der Normaluhr glänzt prunkvoll neben dem sturmerprobten, bewährten, alten kleinen Zeiger, der solange im Wind schepperte. Erst schien es, als würden sich die beiden ungleichen Zeitgenossen nicht vertragen. Der kleine hakte am großen, als wollte er diesem zureden, sich nicht so zu beeilen.

Aber manchmal in der Nacht habe ich sie in ihren Gesprächen belauscht. O ja, auch Uhren haben eine Seele und eine eigene Meinung. Sie erzählten sich von Turmuhren, die höher hängen als sie, von den Uhren, die die Weltuntergänge nicht überdauerten, von dem Himmel, in den die toten Uhren kommen und von der allmächtigen Zeit, die alles heilt.

Es kann aber auch der Wind gewesen sein, der sich im Gestänge der Uhr fängt, daß es klang, als scheppere die Zeit, die aus den Fugen geriet.

Kleine Lichtkrone der Dunkelheit

Die alte Straßenlampe flimmert sternengleich an der Bordkante und ihr gezackter Lichtschein wirft einen hellen Kranz auf den Boden . . . kleine, runde Oase auf dem dunklen Weg.

Anna Sträter

Eine nachdenkliche Geschichte von Menschen wie du und ich / Von Fr. Nölle

Von den beiden Familien waren nur noch zwei Menschen übriggeblieben, der alte Onkel und die junge Nichte, und zwischen ihnen schien eine Welt zu liegen.

Immer hatte es für das Mädchen diesen alten Mann gegeben, von dem ihr Vater, der nun längst tot war, mit Achselzucken geredet, und dessen Fenster ihre Brüder mit Geschick und Meisterschaft eingeworfen hatten, ehe sie Soldat wurden und nicht wiederkamen. Dann lebte sie noch acht Jahre mit ihrer Mutter zusammen, wurde älter und reifer und verstand allmählich, was sich früher ereignet hatte. Dieser gebeugte alte Mann, der immer in den feinsten Anzügen einherging und den Ebenholzstock mit der Silberkrücke in beiden Händen auf dem Rücken hielt, dessen blasses Gesicht mit dem weißen Bart nichts als Milde und Abgeklärtheit zu sein schien — er sollte in der Jugend ihren Vater schwer übervorteilt und ihm hernach immer im Weg gestanden haben, als könnte er es nicht dulden, daß auch sein Bruder im Leben vorwärts kam. Wenn das sein Ziel war, so wurde es erreicht, denn als ihre Mutter starb, blieb nach den Beerdigungskosten noch so viel übrig, daß sie sich zwei Zimmer einrichten konnte — für ihren Lebensunterhalt vermochte sie selbst zu sorgen; sie ging täglich acht Stunden in das Büro und verlangte es nicht besser — nein, Anna Sträter kam ohne ihren Onkel aus, und wenn er bei der Beerdigung ihrer Mutter meinte, es wäre genug, wenn er sich von ferne zeigte, und es nicht für nötig hielt, zu ihr zu kommen, um ihr die Hand zu drücken, so war das seine Sache. Sie nahm es als Beweis dafür, daß alles richtig war, was Vater und Mutter über diesen Mann gedacht hatten. Zwar hieß es, er habe ein großes Erbe, das eigentlich ihr zufallen müsse — aber sie glaubte nicht, daß sie das je besitzen würde, und hätte nie einen Schritt darum getan, zumal sie eine heilige Verpflichtung den Verstorbenen gegenüber fühlte, den Alten zu übersehen, wenn er ihr begegnete. Trotzdem empfand sie keinen Haß, wie das sonst häufig bei Verwandten unter solchen Verhältnissen ist — es war so, als lebte dieser Onkel schon längst nicht mehr.

Der alte Mann nun, Gustav Sträter, hatte von Anfang an die Dinge anders gesehen. Damals, als er sich weigerte, dem minderjährigen Bruder sein Erbteil auszuzahlen, geschah das aus einem guten Grunde, denn er war der Ansicht, der etwas Leichtlebige würde es nicht geschickt verwalten, sondern in alle Winde streuen, und später kam er ihm ins Gehege und mußte nach den Regeln ihres Berufs beiseite gedrückt werden, denn auch er hatte zu ringen und verstand es nicht, daß der jüngere Bruder just die gleichen Gegenstände in seiner kleinen Werkstatt herstellen wollte, die er seit vielen Jahren in seinem mühsam aufgebauten Betriebe, der nun zu einer Größe herangewachsen war, verfertigte.

Die Familie des Bruders aber war für ihn nie vorhanden gewesen, ihm lag nichts an Verwandten, seit sein einziger Sohn mißraten in unbekannte Fremde auswandern mußte und seine Frau mit keinem Menschen außer ihm etwas zu tun haben wollte, um nicht an den Sohn, den großen Schmerz ihres Lebens, erinnert zu werden, dessen Mißgeschick sein Bruder als eine Vergeltung für sein Verhalten zu ihm ansah, wie er wohl wußte.

Ein halbes Jahr nach seiner Schwägerin war nun seine Frau gestorben, und wie er nur von ferne deren Begräbnis beigewohnt hatte, war auch seine Nichte nur am äußersten Saum der Reihe der Leidtragenden erschienen, als er das Letzte begrub, das er auf dieser Welt besaß, denn seinem Sohn konnte er nicht einmal eine Todesnachricht senden, da er nicht wußte, wo der lebte und ob er überhaupt noch vorhanden war.

Seitdem verrannen zwei Jahre, und es war wohl die Einsamkeit des Alters, die Kälte des Daseins, die den Menschen überkommt, wenn sein Blut nicht mehr so schnell klopft, die den alten Gustav Sträter trieb, auf die Suche nach dem zu gehen, der seinem Herzen am nächsten sein mußte. Gewiß, dieser Sohn, der vor unendlicher Zeit schon aus der Heimat hatte entfernt werden müssen, hatte ihn und seine Frau so viel sehen lassen, daß alle verstanden, wie sehr eine endgültige Trennung notwendig war. Man würde große Augen machen in der Stadt, wenn der Verlorene und Verschollene mit einem Mal auftauchen und in all seinen Reichtum eingesetzt würde, als wäre nichts geschehen — aber das war dem Alten gleich. Er ließ in alle Welt Suchmeldungen gehen und wartete fiebernden Herzens auf die Nachricht, daß man den gefunden habe, dem sein Ruf schon halb aus dem Grabe heraus galt. Doch es verging mehr als ein Jahr, ehe ihn ein Brief erreichte, und darin wurde ihm kurz mitgeteilt, daß sein Sohn schon bald nach seiner Ankunft auf dunkle Weise dort unten in Südamerika zu Tode gekommen sei.

Es hatte sich in der Stadt herumgesprochen daß Gustav Sträter jetzt seinen Sohn suchte, und auch seine Nichte Anna hörte davon. Weiß Gott, sie hätte sich mit dem alten Mann gefreut, wenn sein Wunsch in Erfüllung gegangen wäre — ihr Herz war frei von Haß, jetzt mehr als je, da die Zeit sich ausgleichend zwischen das gelegt hatte, was früher geschehen war. Und nun sahen alle, wie sehr den alten Mann die Vernichtung seiner Hoffnung packte: wenn er jetzt ausging, war er nicht mehr derselbe wie früher. Zwar trug er gute Anzüge, und auch der gleiche schwarze Stock mit der Silberbrücke hing zwischen seinen Händen; aber sein bleiches Gesicht war grau geworden und stach trübe gegen den weißen Bart ab. Gebeugt ging er immer einher, doch jetzt sah jeder, daß eine Zentnerlast auf seine alten Schultern gelegt worden war, eine Last, unter der er bald zusammenbrechen würde.

Und es genügte, daß Anna den Alten einmal aus der Ferne sah, um zu wissen, daß hier etwas geschehen mußte. Irgendein Sonnenstrahl mußte in die letzten Tage dieses welken Lebens fallen, das war sie ihrem Herzen schuldig — das schuldete sie auch ihren Eltern, ihrem Vater besonders, denn deren Abneigung würde sich sofort gewandelt haben, wenn sie ihren Verwandten so gesehen hätten — so war ihre Art. Aber was geschah, das durfte dem Alten nur von unbekannter Hand zukommen — jeder Anschein mußte vermieden werden, sie wolle sich als Erbin vorstellen, da nun alle Gewißheit hatten, daß der Sohn nicht mehr lebte.

Und da es dem Alten ja an nichts mangelte, beschloß sie, ihm jeden zweiten Tag einen kleinen Blumenstrauß zu senden als Gruß von irgendeinem Menschen, der Anteil nahm an seinem Leid. Warum sie nicht jeden Tag oder alle Woche einmal diese Gabe schicken wollte, wurde ihr nicht klar; ihr schien als wäre es das beste, daß er einen Tag einen Strauß erhalten und am anderen Tag auf einen warten sollte — dies erhöhte den Wert des kleinen Geschenks, dachte sie wohl. Sie fand auch ein Blumengeschäft, das in aller Verschwiegenheit den Auftrag übernahm — sie würde dem Inhaber sofort die Lieferung entziehen, wenn ihr Name genannt oder ihre Gestalt beschrieben würde — und so war denn alles gesichert.

Machte es wirklich diese kleine Gabe, daß der alte Sträter noch einmal aufzuleben schien und wie sonst durch die Straßen schritt? Er begegnete dann einem jungen Mädchen, das ganz entschlossen zur Seite sah — entschlossener als sonst, das mußte der Alte wohl erkennen, denn er lächelte wissend und ging häufiger diesen Weg, auf dem sie ihm entgegenlaufen mußte — alle zwei Tage ging er ihn.

Und eines Tages war er gestorben — zufrieden mit diesem Leben, so hörte man. Er vermachte alles seiner Nichte, und sie nahm es an, hatte sie doch längst in ihrem Herzen ohne ein Wort einen Irrtum berichtigt, der länger als ein Menschenleben dauerte.

Fasnet

Prinz Karneval regiert wie je,
Alaaf! Laßt uns indessen
Den Bundestag samt EVG
— Acht Tage lang — vergessen!

Der Aschermittwoch kommt schon noch,
Dann sieht man wieder weiter.
Inzwischen feiern wir jedoch:
Das Leben — Prost! — ist heiter.

Welch Heidenspaß für jung und alt,
Sich mal verrückt zu kleiden!
Selbst noch die traurigste Gestalt,
Verzaubern Faschingsseiden.

Als „Vamp" die Lies, „Tom Mix" der Sohn
Als „Domino" der Vater;
Teils hausgemacht, teils Konfektion:
Ein großes Welttheater.

In Tüll und Taft tanzt man daher,
Sparsam betuchte Wesen;
Schon kennt man nicht Parteien mehr
Und nur noch Narrhallesen.

Ein größ'rer Narr, wen es nicht freut,
Sich im Kostüm zu sehen.
Wir können später — heut ist heut —
In Sack und Asche gehen.

Auf gehts! Die Narrenschelle klingt,
Der Sekt perlt froh im Glase;
Schnell ist's vorbei, und bald schon springt
Durchs Feld der Osterhase. T.P.

Aus dem Calwer Gerichtssaal

Ein hoffnungsvoller Bursche

Um einer nochmaligen Zwangsverpflichtung zum Uranbergbau nach Aue zu entgehen, hatte sich ein junger Verwaltungslehrling Anfang 1952 von der Ostzone nach Westberlin abgesetzt und war von dort aus schließlich zur Aufbaugilde Stammheim gestoßen. Hier arbeitete er u. a. im Dienste einer auswärtigen Firma beim Straßenbau in Bad Liebenzell. Da er offenbar zu viel Geld verbrauchte, hielt er Ausschau nach zusätzlichen Einnahmen. Dabei kam ihm das Vertrauen seiner Arbeitskameraden sehr zustatten. Denn als ihm einer derselben 200 DM zur Einzahlung von 180 DM an seine Ehefrau übergab, hielt der Bursche seine Zeit für gekommen. So zahlte er auf dem Postamt nur 150 DM ein, änderte auf dem für den Absender bestimmten Teil der Postanweisung die Fünf in eine Acht um, täuschte dadurch seinen Auftraggeber über die Höhe der einbezahlten Summe und gab ihm nur 20 DM zurück. Die restlichen, mühelos „verdienten" 30 DM verbrauchte er für sich. Kurze Zeit später sollte er einem verunglückt im Krankenhaus liegenden anderen Arbeitskameraden die Lohntüte mit 30 DM überbringen. Statt deren gab er einen für jenen Kameraden bestimmten Brief bei der Krankenhausverwaltung ab und ließ sich dessen Empfang bescheinigen, da der Brief eine wichtige Nachricht der Firma enthielt. Der von ihm selbst verfaßten Quittung fügte er nach erfolgter Unterschrift des Krankenhausangestellten noch die Worte hinzu „über 30 DM". Diesen Zettel übergab er als Quittung für die Ablieferung der Lohntüte dem Bauführer, der die Sache für erledigt hielt. Doch bald kam der Schwindel auf. Ob seiner niedrigen Einschätzung fremden Eigentums mußte dem erst 19-Jährigen eine nachdrückliche Warnung zuteil werden. Trotzdem hielt das Gericht in Anbetracht verschiedener Gründe noch einmal eine Geldstrafe für ausreichend. Für die beiden erschwerten Unterschlagungen wurden dem Missetäter je 60 DM und für die beiden Urkundenfälschungen je 70 DM Geldstrafe an Stelle von je 2 Wochen Gefängnis zudiktiert.

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Aufbaudarlehen für die Landwirtschaft

Heimatvertriebene und Kriegssachgeschädigte, die auf Grund von Vertreibungs- bzw. Kriegssachschäden voraussichtlich Anspruch auf eine Hauptentschädigung nach dem Lastenausgleichsgesetz haben oder den Verlust der beruflichen oder sonstigen Existenzgrundlage durch die Schädigung geltend machen können, haben die Möglichkeit, ein Aufbaudarlehen für die Landwirtschaft zu beantragen, wenn sie die fachlichen Eigenschaften besitzen und ein Vorhaben nachweisen, durch das sie instandgesetzt werden, eine neue gesicherte Lebensgrundlage zu schaffen oder eine bereits wiedergeschaffene, aber gefährdete Lebensgrundlage zu sichern. Die Höhe des Darlehens bestimmt sich nach dem Umfange der zur Durchführung des beantragten Vorhabens erforderlichen Mittel. Das Vorhaben soll dem Umfange der erlittenen Schädigung angemessen sein. Als Höchstbetrag kann ein Darlehen bis zu 85 000.— DM einschließlich der Darlehen und Beihilfen aus Soforthilfemitteln gewährt werden. Antragsvordrucke sind beim Ausgleichsamt Calw anzufordern.

Ortsentwässerung in Gültlingen

Die Gemeinde Gültlingen beabsichtigt einen Teil der Ortsstraßen zu kanalisieren und die Abwässer an verschiedenen Stellen in öffentliche Gewässer einzuleiten. Sie hat um die hiefür nach Art. 23 des Württ. Wassergesetzes erforderliche Erlaubnis nachgesucht. Die Gesuchsunterlagen liegen 14 Tage lang, vom Tage der Veröffentlichung (7. Februar) an gerechnet, beim Landratsamt — Zimmer 11 — zur öffentlichen Einsicht auf. Einwendungen gegen das Gesuch sind während dieser Zeit daselbst anzubringen. Später eingehende Einwendungen können nicht berücksichtigt werden.

Calwer Tagblatt
Lokale Schriftleitung: Helmut Hesser
Redaktion und Geschäftsstelle Calw, Lederstraße 23
Nagolder Anzeiger
Lokale Schriftleitung: Dr. Walter Wolf, Nagold
Geschäftsstelle: Nagold, Burgstraße 8
Schwarzwald-Echo
Lokale Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Dieter Lank, Altensteig
Verlag Paul Adolff, in der Südwest-Presse GmbH.
Gemeinschaft Südwestdeutscher Zeitungsverleger
Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw
Monatl. Bezugspreis: 2.80 DM zuz. 40 Pfg. Trägerlohn

Februar weiterhin schneereich?

Monatsbericht der Wetterwarte — Der Januar war niederschlagsarm

Die für unser Gebiet zuständige Wetterwarte Freudenstadt meldet: Der Monat Januar brachte einen verhältnismäßig trüben, jedoch unerwartet niederschlagsarmen Witterungscharakter. Nachdem seit September alle bisherigen Monate z. T. einen hohen Niederschlagsüberschuß brachten, wurden im Januar nur 15 Prozent der Monatsnorm erreicht. Insgesamt fiel der Monat wie erwartet zu kalt aus. Die Monatsmitteltemperaturen liegen vielfach um 1—2 Grad unter dem Durchschnitt. Besonders in der ersten Monatshälfte lagen die Tagesmitteltemperaturen oft bis zu 6 Grad unter dem langjährigen Mittelwert. Der Zeitraum vom 16. bis 27. brachte dann eine leichte Frostmilderung, doch wurde auch in diesem Zeitraum das langjährige Tagesmittel nur am 22. knapp erreicht. Dagegen setzte dann vom 27. ab eine starke Milderung ein, die gebietsweise zu fast frühlingshaften Temperaturen führte. Vorwiegend Hochdruckeinfluß herrschte besonders während des Zeitraums vom 11. bis 25., der ruhiges, fast niederschlagfreies winterliches Frostwetter brachte.

Atlantische Tropikluft, die bis zum 30. auch auf Süddeutschland übergriff, brachte ein vorläufiges Ende des Frostwetters. Es trat föhnige Aufheiterung und Erwärmung ein. Dabei wurden gebietsweise Temperaturen bis zu plus 10 Grad gemessen. Unter starkem Druckfall zog das Sturmtief bis zum 31. rasch südostwärts. Die Kaltfront des Tiefs passierte unseren Raum am 31. nach gewitterigen Entladungen gegen 18.25 Uhr und die einströmenden arktischen Luftmassen führten zu Schneestürmen von seltenem Ausmaß, die bis zur Nacht zum 2. andauerten. Die Spitzenböen erreichten dabei vielfach Windstärke 12 (125 km/h). Beim Durchgang der Kaltfront setzte ein Temperatursturz von 5 Grad im Zeitraum einer halben Stunde ein und bis in die tieferen Lagen herab stellte sich wieder Frostwetter ein.

Vom 2. ab erfolgte eine leichte Wetterberuhigung mit Nachlassen der Schneefälle. Die Kaltluftzufuhr auf der Ostseite eines mit seinem Kern über den Britischen Inseln liegenden Hochs dauerte jedoch weiterhin an und brachte bis zum 4. zeitweise noch leichten Schneefall. Ein neues, kräftiges über Skandinavien hinwegziehendes Tief brachte am 5. nochmals stärkere Schneefälle und erneute Schneeverwehungen. In 800 m NN betrug die Schneehöhe bis dahin fast 70 cm und in Lagen über 1000 m bis zu 150 cm.

Unter dem Einfluß des westlich von uns liegenden Hochdruckgebiets setzte sich am Wochenende wieder vorübergehend Wetterberuhigung durch. Neue Tiefdruckstörungen werden zum Wochenbeginn, für 17. und 25. erwartet, während Wetterberuhigung um Monatsmitte und zu Beginn des letzten Monatsdrittels eintreten dürfte. Insgesamt dürfte auch der Februar wieder zu kalt ausfallen, dagegen werden übernormale Niederschlagsmengen erwartet, so daß bis in tiefere Lagen herab günstige Wintersportverhältnisse erwartet werden können.

An der Wetterwarte Freudenstadt fielen im Monat Januar an 15 Niederschlagstagen insgesamt 22 Liter/qm, womit nur 15 Prozent der Monatsnorm erreicht wurden. An 2 Tagen fiel ausschließlich Regen, an 8 Tagen Schnee und an 5 Tagen Schnee und Regen. Das Monatsmittel der Lufttemperatur lag mit minus 3,5 Grad um 1,6 Grad unter dem langjährigen Mittelwert. Die Höchsttemperatur wurde am 30. mit 7,2 Grad auf dem Kienberg und 8,4 Grad in der Stadt gemessen. Bei einem mittleren täglichen Bewölkungsgrad von 8,4 Zehntel Himmelsbedeckung (langjährig nur 6,4) wurde 1,3 Std. mittlere tägliche Sonnenscheindauer (langjährig 1,9) erreicht. Dies sind nur 15 Prozent der für Freudenstadt im Monat Januar astronomisch möglichen Sonnenscheindauer. 20 Tage blieben ohne Sonne. Der Höchstwert wurde am 30. mit 7,5 Std. registriert. Insgesamt wurden Null heitere Tage (langjährig dagegen 5), 20 trübe Tage (langjährig 15), 29 Frosttage (langjährig 25) und 22 Eistage (langjährig nur 11) verzeichnet. An 14 Tagen herrschte zeitweise Nebel, an 6 Tagen Windstärke 8 und mehr und an einem Tag Windstärke 10 bis 12.

Man baut „Flämingstreue" und „Krippenfüller" an

Was lehren uns die letztjährigen Versuchsergebnisse des Landwirtschaftsamts Calw?

Das Landwirtschaftsamt Calw führte im Wirtschaftsjahr 1951/52 in seinem Dienstbezirk wieder mehrere Versuche verschiedener Art auf dem Gebiet des Acker- und Pflanzenbaues durch.

Ein Hafersortenversuch war auf dem Versuchsfeld der Landwirtschaftsschule Calw angelegt. Während das Jahr 1951 z. T. sehr hohe Niederschläge aufwies, brachte 1952 eine selten dagewesene Dürre und damit hohe Erträge der frühreifen Sorten. Für die Aussaat im Frühjahr 1953 wird nach wie vor die Gelbhafersorte „v. Lochows Flämingstreue" empfohlen. Empfehlenswert als Weißhafersorte ist „Späths Krippenfüller", eine Hohenheimer Neuzüchtung.

Der Kartoffelsortenversuch wurde in Liebelsberg durchgeführt. Hierbei gelangten 10 Sorten zum Anbau. Bei den nachstehend aufgeführten Ergebnissen ist die Sorte „Ackersegen" gleich 100% angesetzt.:

	Ertrag %	Stärke %
1. v. Moreaus Lerche	114,4	14,4
2. Böhms Ackersegen	109,6	15,9
3. Ebstorfs Magna	97,6	13,2
4. v. Zwehls Agnes	94,8	14,4
5. Böhms Immertreu	90,5	15,2
6. Raddatz Voran	90,3	15,4
7. Ebstorfs Heida	84,4	12,2
8. v. Dürkheims Aquila	78,5	18,2
9. NOS Fichtelgold	77,4	16,4
10. Ragis Virginia	72,4	14,4

Auf Grund der Versuchsergebnisse und den sonst gemachten Erfahrungen werden vom Landwirtschaftsamt Calw für den Anbau 1953 folgende Kartoffelsorten vorgeschlagen:

Frühe Sorten, bzw. Sorten zum Vorkeimen: a) Deutsche Erstling, b) Oberarnbacher Frühe, c) Böhms Sieglinde.

Mittelfrühe Sorten: a) PSG Flava, b) Ebstorfs Bona, c) Niederarnbacher Jakobi.

Mittelspäte und späte Sorten: a) Böhms Ackersegen (Wirtschaftskartoffel), b) Böhms Immertreu, c) Ebstorfs Heida (mittelspäte Speisekartoffel).

Die Sorten Ebstorfs Magna und v. Moreaus Lerche sind in den Erträgen der beiden letzten Jahre als gut zu bezeichnen, jedoch wird von einer Empfehlung abgesehen, bevor nicht das Ergebnis des 3. Versuchsjahres vorliegt.

Wie wichtig der Bezug von Hochzuchtpflanzgut sowie auch die Düngung gerade bei der Kartoffel sind, zeigt folgender Versuch bei der Sorte „Ackersegen":

Hochzucht, ortsüblich gedüngt, sowie mit Zusatz von 3 kg/ar Nitrophoska . . . = 100 %
Hochzucht, ortsübliche Düngung . = 88 %
Abgebautes Pflanzgut, ortsübliche Düngung . . . . . = 48 %

In Stamheim waren 9 Rübensorten zu einem Versuch zusammengefaßt. Bei den Ergebnissen des Rübensortenversuches ist der Durchschnitt der 9 Sorten gleich 100% gesetzt.:

	Rüben %	Blätter %	Trockensubstanz %	Zucker %
1. Eckendorfer rote	118,3	91,3	12,1	86,63
2. Eckendorfer gelbe	115,3	92,0	12,5	87,25
3. Dänische Barres	107,7	131,5	12,4	80,84
4. Peragis rote	106,8	94,3	12,4	80,10
5. Friedrichswerther rote	104,5	85,9	12,2	77,10
6. Criewener gelbe	101,5	68,4	10,7	65,68
7. Deutsche Barres	99,0	125,5	14,1	84,45
8. Friedrichswerther gelbe	91,0	76,3	14,1	77,69
9. Strubes Grünköpfige (Futterzuckerrübe)	55,2	135,1	21,4	71,74

Auf Grund der zweijährigen Versuchsergebnisse werden empfohlen:

Als Massenrüben: a) Eckendorfer gelbe und rote, b) Dänische Barres.

Als Gehaltsrüben: a) Jaenisch Ovana (weiße Halbzuckerrübe), b) Deutsche Barres.

Saatgut der anbauwürdigsten Sorten steht in den Lagerhäusern der WLZ und beim Landhandel zur Verfügung. Im eigenen Interesse der Anbauer dürfte es sich jedoch empfehlen, dieses alsbald zu bestellen.

In Liebelsberg war noch ein Kleegrasversuch mit verschiedenen Mischungen angelegt. Neben reinem Rotklee sind Beimischungen von Welschem Weidelgras (40—50 gr/ar), oder Welschem Weidegras mit Wiesenschwingel (je 30 gr/ar) empfehlenswert. In nicht zu trockenen Lagen kann auch Lieschgras verwendet werden (ca. 40 gr/ar). Für Kleegrasschläge, die 3—4 Jahre und länger liegen sollen, sollten die fertigen Mischungen von den Samenhandlungen bezogen werden. Fragebogen für die Zusammenstellung einer Grassamenmischung bzw. Kleegrasmischung sind beim zuständigen Landwirtschaftsamt erhältlich. Schö.

Wäsche-Reisender versprach 80% Rabatt

... doch die Rechnung lautete auf den normalen Betrag

Dem „Textil-Pressedienst" entnehmen wir folgenden Bericht: Ein Prozeß, der vor kurzem in Württemberg gegen einen sogenannten „Textilkaufmann" stattfand, bot interessante Einblicke in die unreellen Arbeitsmethoden eines Unternehmens, das 130 Vertreter vor allen Dingen auf die Landbevölkerung in Südwestdeutschland „losläßt". Der Inhaber dieses Wäsche-Versandgeschäftes bezeichnete sich selbst in der Gerichtsverhandlung als „vierfacher Millionär".

In mehr als 30 großen Mercedes-Wagen bereisen die Vertreter des Unternehmens, das hauptsächlich Bett- und Haushaltwäsche führt, das flache Land und schwatzen den Bauern ihre Ware auf. So schwindelte einer der Vertreter — bezeichnenderweise nannte der Inhaber der Firma ihn vor Gericht seinen besten Reisenden — den Bauern vor, seine Firma habe anläßlich ihres 600jährigen(!) Bestehens eine Auslosung veranstaltet. Dabei sei das Los auf die Tochter dieses Landwirts gefallen, die nun Aussteuerwäsche mit 80%iger Ermäßigung beziehen könne. Eine Anzahlung von 50 DM machte das Geschäft perfekt und den Landwirt wütend, als die Rechnung nachher über den vollen Betrag lautete.

In gleicher Weise ging der Reisevertreter auch bei anderen Bauern vor und erreichte, daß diese Anzahlungen machten; in Wirklichkeit wurde dann der volle Preis berechnet. Ein Bauer, der zufällig erfuhr, daß sich der „geschäftstüchtige" Reisende erst kurz vorher bei einem Nachbarn nach dem Namen seiner Tochter erkundigt hatte, erstattete Anzeige wegen Betrugs. Darauf eilte der Besitzer des Geschäfts schleunigst zu dem Landespolizeiposten, der die Anzeige aufgenommen hatte. Dieser war aber dienstlich abwesend. Nun versuchte der Händler die Frau des Beamten durch wüste Drohungen einzuschüchtern. Dabei beschimpfte er die Polizei als „Faulenzer, Säbelrassler, Nazi-Verbrecher usw.". Dieser tüchtige „Geschäftsmann"; Holländer von Geburt, aber auch im Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit, ursprünglich Berufs-Unteroffizier im 100 000-Mann-Heer, wegen Landesverrat und anderer Delikte bestraft, kam im Kriege wegen Wirtschaftsverbrechens ins KZ. Vor Gericht berief er sich zunächst auf seine Eigenschaft als „Opfer des Nazismus", doch kam dann neben den oben erwähnten Vorstrafen noch heraus, daß er auch wegen Kokainschiebungen von den Amerikanern zu elf Monaten Gefängnis verurteilt werden mußte.

Der Angeklagte trat in der ganzen Verhandlung sehr großspurig auf und schrie u. a.: „Ich bin auf die Deutschen nicht angewiesen, ich kann meine Sachen auch im Ausland verkaufen!", obgleich er nach eigener Angabe mit den „dummen Deutschen", wie er sie vor Gericht nannte, gute Geschäfte gemacht hat. Das Gericht verurteilte ihn wegen öffentlicher Beleidigung und Verleumdung zu 2000 DM Geldstrafe.

Im Spiegel von Calw

Heute Konzert blinder Künstler

Wir machen unsere Leser nochmals auf das heute um 20 Uhr im Georgenäum stattfindende Konzert blinder Künstler aufmerksam, bei dem Gustel Schön (Alt), begleitet von Hermann Eckert (Klavier) volkstümliche Lieder und Arien zu Gehör bringt. Auf dem Programm stehen Werke von Gluck, Schubert, Brahms, St. Saëns und Trunk sowie Volkslieder. Wegen evtl. Erkrankung sind Aenderungen möglich.

Es besteht noch Fahrgelegenheit nach Tailfingen!

Im Omnibus, der am kommenden Sonntag die Handballabteilug des TV. Calw nach Tailfingen bringt, sind noch einige Sitzplätze frei. Anmeldung und Auskunft bei Schreinermeister Gerh. Linkenbeil, Nonnengasse 2 (Tel. 381).

Faschingsveranstaltungen in der Kreisstadt

Abgesehen von den Veranstaltungen der Gaststätteninhaber finden in diesem Jahr nur drei öffentliche Faschingsbälle von Vereinen statt. So führt die Chorvereinigung Liederkranz-Concordia am kommenden Samstag um 20.30 Uhr im Saalbau Weiß ihren Faschingsball für Vereinsangehörige und Nichtmitglieder durch; auf den gleichen Tag, jedoch um 20 Uhr in der Stadthalle, ist die öffentliche Fastnachtsveranstaltung des Motorsportclubs angesetzt, die am Rosenmontag für die Clubmitglieder wiederholt wird.

Bilanzbuchhalterlehrgang in Calw oder Nagold

Die Industrie- und Handelskammer Rottweil veranstaltet im Kammerbezirk an zwei Orten einen Bilanzbuchhalter-Lehrgang. Ein Lehrgang soll auch in Calw oder Nagold durchgeführt werden. Der Kurs in Nagold oder Calw läuft dienstags und freitags von 19.30 bis 22 Uhr. Unterrichtsleiter ist Revisor a. D. und Steuerberater Junghanns. Die Unterrichtslokale werden noch bekanntgegeben. Die Kursgebühr beträgt für die ganze Dauer 180 DM und kann in monatlichen Raten von je 30 DM in der ersten Unterrichtsstunde jeden Monat entrichtet werden. Der Unterrichtsplan kann von der Kammer bezogen werden. Anmeldungen werden bis zum 25. März 1953 von der Kammer entgegengenommen.

Durchgangsstraßen befahrbar

Wie uns von zuständiger Seite auf Anfrage mitgeteilt wird, sind die wichtigsten Straßen im Kreisgebiet für Kraftfahrzeuge passierbar. An einigen Teilabschnitten bestehen örtliche Behinderungen in Form von verengten Fahrbahnen oder Schneeverwehungen. Welche Kosten die Freihaltung der Kraftverkehrsstrecken verursacht, mag aus der Angabe hervorgehen, daß allein in der Zeit vom 1. bis 4. Februar für Schneeräumungsarbeiten an den Straßen des Kreisgebietes rund 18 000 DM ausgegeben werden mußten.

Durch tiefverschneites Land

Es war eine gesunde Medizin, die die Ortsgruppe des Schwarzwaldvereins am vergangenen Sonntag den nahezu 50 Teilnehmern an der Wanderung nach Kohlerstal verschrieben hatte. Die

weiße Last, der sich die Wolken die Woche über entledigt hatten, strahlte und flimmerte unter dem klaren Himmel und führte Wintersportlern wie Winterwanderern die vielfältigen Formen der tiefverschneiten Landschaft vor Augen. Willkommen war die Einkehr im Gasthof zum „Schiff" in Kohlerstal; man freute sich, wieder feste Planken unter den Füßen zu haben, zudem wartete die „Kombüse" mit Speis und Trank trefflich auf und versorgte die wegmüden Gäste. Grüße der Wanderfreunde gingen an Ehrenmitglied Paul Olpp, der, zur Zeit erkrankt, am Donnerstag seinen 77. Geburtstag begehen darf. Wie er in jahrzehntelanger Tätigkeit dem Verein als Wegwart, Schriftführer und Vorstand in Treue gedient hat, ließ er es sich auch nicht nehmen, die Monatswanderung im Januar zu führen.

Glück im Toto

Eine aus vier Personen bestehende Tipgemeinschaft einer Calwer Firma gewann im letzten Wettbewerb des West-Süd-Blocks (Zehnertip) den Betrag von rund 1200 DM, so daß auf jeden Teilnehmer etwa 300 DM entfallen. Wenn die Anteilssumme auch nicht hoch ist, so bedeutet sie doch einen willkommenen Zuschuß zum häuslichen Etat.

Meteor oder . . .?

Ein Leser berichtet uns von einer Wahrnehmung, die er am Sonntag gegen 18.40 Uhr gemacht hat. Danach soll sich am abendlichen Himmel ein ziemlich hell leuchtender Gegenstand, eventuell ein Meteor, das einen gelbgrün schimmernden, ziemlich breiten Schweif nach sich zog, aus der Gegend des Rudersberges in Richtung zum Schafott bewegt haben. Das grünliche Licht erhellte die Umgegend merklich und war von ungleichmäßiger Leuchtstärke. Es wäre interessant zu erfahren, ob vielleicht noch andere Einwohner die seltsame Himmelserscheinung beobachtet haben und weitere Einzelheiten darüber mitteilen können.

Nagolder Stadtgeschehen

Hilfe kennt keine Grenzen

Die Hochwasserkatastrophe in Holland, Belgien und Großbritannien, die einen unübersehbaren Schaden angerichtet und viele Todesopfer gefordert hat, zeigt wieder einmal — nur wenige Jahre nach dem furchtbaren zweiten Weltkrieg —, daß es doch noch eine Art „internationale Solidarität" gibt, die Solidarität des hilfreichen Menschenherzens. Überall, ob vorher Feind oder Freund, regt sich selbstlose Hilfsbereitschaft, die keine Grenzen kennt. Das ist doch ein kleiner Lichtblick in unserer von Haß und Zwietracht zerrissenen Welt. Auch in Westdeutschland, das noch immer schwer an der Last des verlorenen Kriegs zu tragen hat, kommt es spontan zu Hilfsaktionen, und das nicht nur vonseiten der staatlichen Organe. Auch viele Städte, große wie kleine (Stuttgart, Karlsruhe, Reutlingen, Schwenningen, Hechingen usw.), reichen ihre brüderliche Hand den Menschen jenseits der Grenze. So hat z. B. der Schwenninger Gemeinderat einstimmig beschlossen, als schnelle finanzielle Hilfe 1000 DM zu spenden, und dies damit begründet, daß diese Hilfe umso selbstverständlicher sei, als in der Nachkriegszeit gerade das Ausland uns soviel geholfen hat. Schade, daß die Anregung des 1. Beigeordneten in der letzten Gemeinderatssitzung, ebenfalls einen kleinen Geldbetrag zu spenden, ungehört verhallte! Gewiß die 50 oder 100 Mark, die man bewilligt hätte, spielen keine so große Rolle; aber daß man sich den Menschen in Not auf der ganzen Welt verbunden fühlt und es auch zeigt, darauf kommt es an.

Ehrung verdienter Handwerksmeister

Herr Johannes Theurer, Schmiedmeister und ehemaliger Innungsobermeister, und Herr Hermann Jäger, Malermeister und ehemaliger Innungsobermeister erhielten folgendes Anerkennungsschreiben des Regierungspräsidiums Südwürttemb./Hohenzollern:

„Sie haben 15 (bzw. 20) Jahre lang Ihr praktisches Wissen und Können zum Nutzen der heranwachsenden Handwerksjugend in den Dienst der Gewerblichen Berufsschule Nagold-Altensteig gestellt. Für Ihre treue Arbeit als Werkstattlehrer sage ich Ihnen herzlichen Dank und verbinde damit den Wunsch für Ihr ferneres Wohlergehen."

gez. Dr. Lambacher

Berufsschuldirektor Henne und Bürgermeister Breitling als Vorsitzender des Berufsschulverbandes Nagold-Altensteig haben den beiden um Handwerk und Nachwuchserziehung verdienten, in Stadt und Land bekannten Männern am Samstag ebenfalls ihre herzliche Anerkennung ausgesprochen und eine Urkunde sowie ein Geschenk überreicht. Wir schließen uns diesen Glückwünschen an und hoffen, daß die beiden Geehrten noch viele Jahre in Gesundheit in unserer Mitte verbringen dürfen. Als ihre Nachfolger sind nun Schmiedmeister W. Theurer jr. und Malermeister G. Hiller als nebenberufliche Werkstattlehrer tätig.

Der „Liederkranz" gibt bekannt

Die Sänger treffen sich am Mittwoch um 12.15 Uhr in der „Rose" (Beerdigung Saur).

Sammlung für Ostflüchtlinge

Die Studentenschaft der Textillehranstalt in Nagold führt am Mittwochnachmittag eine Haussammlung für Ostzonenflüchtlinge durch. Er werden Sachspenden jeder Art entgegengenommen.

Ständchen

Am Sonntagvormittag brachte der „Liederkranz" seinem Ehrensänger, Herrn Wilhelm Bulmer, der an diesem Tag seinen 70. Geburtstag feiern konnte, ein Geburtstagsständchen. Auch wir gratulieren herzlich.

Vortrag über richtige Ernährung

Wir wissen alle, welche Bedeutung die Nahrung, die wir zu uns nehmen, für den menschlichen Körper hat. Sie kann aber nur dann Aufbaustoff sein, wenn sie in der richtigen Zusammensetzung dem Körper zugeführt wird. Wichtig ist es auch, zu wissen, was ein Kranker bei dieser oder jener Krankheit essen darf. Über das Thema „Ernährung" wird am Mittwochabend um 20 Uhr im DRK-Dienstraum (Milchzentrale, I Stock) die DRK-Bereitschaftsärztin Dr. med. Hofmeister sprechen. Zu diesem Vortrag sind Gäste herzlich eingeladen. Für die DRK-Helferinnen wird dieser Abend als Dienst angesetzt.

Totentafel

Kurz nach der Vollendung seines 74. Lebensjahrs ist Flaschnermeister Wilhelm Saur, ein in Stadt und Bezirk geschätzter Nagolder Handwerksmeister, gesorben. Er ist seinem Nachbarn, Apotheker Schmid, rasch im Tode nachgefolgt. Den Angehörigen wendet sich die herzliche Anteilnahme der Bevölkerung zu. Beerdigung am Mittwoch um 13 Uhr.

Vermehrte Anstrengungen bei der Viehzucht

Bericht über die Generalversammlung des Viehzuchtvereins Nagold

Nagold. Am vergangenen Samstag tagte im Gasthof zum „Anker" der Viehzuchtverein Nagold. Nachdem der Vorsitzende des Vereins, Regierungs-Veterinärrat Dr. Mäder, die Generalversammlung, zu der sehr zahlreiche Mitglieder erschienen waren, eröffnet hatte, gab er den Tätigkeitsbericht für das vergangene Jahr. Er verwies dabei auf die Notwendigkeit ständiger Fortbildung und gab bekannt, daß auch in diesem Jahr ein Lehrausflug stattfinden würde. Um zu vermeiden, daß deckseuchenkrankes Vieh auf die Auktion gelange, sei geplant, eine entsprechende Untersuchung der Tiere während der Zeit zwischen Körung und Verkauf durchzuführen. Am 28. 4. 1953 finde die staatliche Rindviehschau in Nagold statt. Auf Antrag beschloß die Generalversammlung, unter Mithilfe der Vereinskasse dem Verband ein Darlehn zur Finanzierung des Neubaus des Tierzuchtamts Herrenberg zur Verfügung zu stellen. Zu diesem Zwecke wurde eine Umlage von 2.—DM je angemeldetes Tier festgesetzt.

Nach dem geschäftlichen Teil ergriff Dr. Biegert, Leiter des Tierzuchtamtes Herrenberg, das Wort. Er wies eingangs auf einige futtertechnische Maßnahmen hin und bemerkte, daß die Farren zur Auktion mehr Leib zeigen müßten. Zu diesem Zwecke sei es vorteilhaft, auf die Rauhfütterung nach dem 5. Monat mehr Gewicht zu legen. Der zu hohe Auftrieb von Farren belaste die Preisbildung, daher wäre es zweckmäßiger, lieber weniger, aber dafür besseres Vatertiermaterial auf den Auktionen anzubieten. Man solle sich auch mehr der Erziehung von Kalbinnen zuwenden, weil dafür lebhaftes Interesse bestehe. Die rotbraune Farbe der Tiere werde immer noch stark bevorzugt, obwohl dafür kein wirklicher Grund vorhanden sei. Es wäre besser, beim Einkauf mehr auf den Leistungsnachweis zu achten.

Als zweiter Redner sprach Landwirtschaftsrat Dr. Stegmann vom Landwirtschaftsamt Nagold über das Problem der Mineralstoffversorgung der Kühe. Nachdem sich in steigendem Umfange Mangelerscheinungen bei den Tieren bemerkbar machen, die sich in Knochen- und Gewebeschäden, bei der Sterilität und dem Leistungsschwund zeigen, wäre es sehr dringlich, den Dingen auf den Grund zu gehen. Die Ursache dieser Übel sei in einem Mangel an Mineralstoffen in dem wichtigsten Futtermittel, dem Heu zu erblicken. Während der Kalkgehalt im Heu zur Zeit noch halbwegs ausreiche, fehle es sehr deutlich an der Phosphorsäure. Da die Phosphorsäure im Tierkörper dort zu finden sei, wo neues Leben wird, ist aus diesem Grunde schon allein die Notwendigkeit der Versorgung unserer Zuchttiere mit der Phosphorsäure zu erkennen. Die Mineralstoffversorgung müsse vom Boden aus erfolgen. Der verarmte Wiesenboden bedürfe einer sehr intensiven Aufdüngung. Das Thomasmehl eigne sich deswegen dazu besonders gut, weil es neben dem hohen Kalkgehalt auch noch zahlreiche höchstwichtige andere Mineralstoffe besitze. Zunächst könne man jedoch ohne zusätzliche käufliche Futterkalke nicht auskommen. Man solle aber nur zu jenen greifen, die das Gütezeichen DLG trügen.

Die zahlreiche Zuhörerschaft beteiligte sich anschließend sehr lebhaft an der Aussprache. Es kam dabei der Wille zur energischen TBC-Bekämpfung zum Ausdruck. Die diesjährige Generalversammlung des Viehzuchtvereins Nagold war ein voller Erfolg. St.

„Reicht die Hand zum Bunde"

Nagold. Mit der Ankündigung der Generalversammlung, die der „Liederkranz" Nagold im 110. Jahr seines Bestehens am Freitag, den 13. Februar, um 20 Uhr in der „Rose" abhält, können wir nach Rücksprache mit Vorstand Uhrmachermeister Fr. Günther eine Nachricht verbinden, die nicht nur in Sängerkreisen Freude bereiten wird: Der Frauenchor der Lehreroberschule Nagold, den Studienrat Wengert, der Chorleiter des „Liederkranzes" nach dem Krieg ins Leben gerufen hat, trägt nun auch den Namen „Liederkranz". Damit ist ein langgehegter Wunsch vieler Sangesfreunde in Erfüllung gegangen. Man kann verstehen, daß dieser Schritt für beide Teile nicht leicht war; die Bestrebungen, die auf eine Vereinigung abzielten, waren ja nicht erst seit gestern im Gang. Bei allem Für und Wider konnte man aber weder bei den Sängern noch bei den Sängerinnen übersehen, daß gerade in der Pflege des Liedes und des Gesangs die Harmonie das Wichtigste ist. Hier sollte es kein „getrenntes Marschieren" geben. Wir glauben, daß die nun vollzogene „Sängerehe" nicht nur für den „Liederkranz", sondern auch für die Allgemeinheit zum Guten ausschlagen wird. Darüber hinaus wird sie zweifellos der Sangespflege in unserer Stadt einen neuen Auftrieb verleihen und vor allem auch der Jugend den Weg zum „Liederkranz" erleichtern. Alles in allem: man darf beide, „Liederkranz" und Frauenchor der LOS, zu diesem Zusammenschluß herzlich beglückwünschen und allen, die dabei mitgewirkt haben, danken.

Zu der Generalversammlung am nächsten Freitag sind Sänger und Sängerinnen sowie alle, die als Freunde des Liedes sich einem der beiden Chöre anschließen wollen, herzlich eingeladen. Der Singstundenbetrieb geht bei beiden Chören in der bisherigen Form weiter.

Blick in die Gemeinden

Wir gratulieren

Rohrdorf. Das 77. Lebensjahr vollendet heute Frau Wilhelmine Schmidt geb. Spitzenberger; morgen kann ihr Ehegatte, Herr Gottlieb Schmidt, den 75. Geburtstag feiern. Dem hochbetagten Ehepaar Schmidt senden wir herzliche Glück- und Segenswünsche.

Totentafel

Rotfelden. Nach langer, schwerer Krankheit ist der 10 jährige Sohn Hubert von Revierförster J. Keck gestorben. Der Familie Keck wendet sich herzliche Teilnahme zu. Die Beerdigung ist heute um 14 Uhr.

Bezirksverband der Sowjetzonen-Flüchtlinge

Der schon längere Zeit bestehende Kreisverband Freudenstadt im Verband der Vertriebenen aus der Sowjetzone ruft alle Flüchtlinge aus den Kreisen Calw, Horb und Rottweil zu einem einheitlichen Zusammenschluß auf und bittet um ihre Anschriften. Es soll ein gemeinsamer Bezirksverband gegründet werden. Der Verband nimmt nur solche Mitglieder auf, die einen Notaufnahmeschein eines Durchgangslagers besitzen. Die erste gemeinsame Zusammenkunft soll am 15. Februar um 14 Uhr im Gasthaus zum „Ochsen" in Freudenstadt abgehalten werden. Dorthin sind auch alle Zuschriften zu richten.

Aus Haiterbach

Heute Filmbühne

Die Filmbühne zeigt heute um 20.15 Uhr im Gasthaus zum „Lamm" den Film „Zorro's Geisterreiter" (I. Teil „Das Geheimnis des goldenen Gottes). Der Mexikanische Volksheld „Zorro" führt mit einer Schar todesmutiger Männer einen an Abenteuer reichen Kampf

Vorerhebung zur Bodenbenutzungserhebung

In der Zeit vom 9. bis 21. Februar findet eine Vorerhebung zur Bodenbenutzungserhebung statt. Die Grundeigentümer und Betriebsinhaber, auf deren Gesamtbetriebsfläche seit dem Vorjahre Änderungen eingetreten sind, werden gebeten, sich bis spätestens 21. Februar auf dem Rathaus zu melden. Nicht gemeldete Änderungen können bei der Haupterhebung nicht mehr berücksichtigt werden. Es wird auf den Anschlag am Rathaus hingewiesen.

Altensteiger Stadtchronik

Wir gratulieren

Frau Karoline Seeger kann heute den 71. Geburtstag feiern. Herzliche Glückwünsche und weiterhin alles Gute.

„Es geschehen noch Wunder"

Und wieder stehen sie im Blickpunkt der Öffentlichkeit: Hildegard Knef und Willi Forst. Forst als Autor, Regisseur und Darsteller, Hildegard Knef diesmal in einer heiteren Rolle. Ein übermütiges Liebes- und Eifersuchtsspiel mit immer neuen Einfällen und Überraschungen. In weiteren Rollen: Werner Fuetterer, Marianne Wischmann und Hans Leibel; Hauptdarstellerin ist aber die Musik (Theo Mackeben). Man wird sich bei diesem Film, der nur heute und morgen im Tonfilmtheater „Grüner Baum" läuft, bestimmt nicht langweilen.

Opernring Altensteig

Am Freitag, den 13. Februar, wird im Staatstheater Stuttgart „Der fliegende Holländer" von Richard Wagner aufgeführt. Die Mitglieder des Opernrings Altensteig fahren am Freitag um 17.30 Uhr (beide Omnibusse) in Altensteig ab. Beginn 20 Uhr.

Hauptversammlung des Gewerbevereins

Die diesjährige Hauptversammlung des Gewerbevereins soll gemäß einem Beschluß des Ausschusses erst nach der Faschingszeit und zwar im März stattfinden. Sie soll mit einem gemütlichen Beisammensein verbunden werden, bei dem die von verschiedenen Altensteigern aufgenommenen Farbdiapositive von Altensteig und Umgebung gezeigt werden.

Vorbereitungen zum Deutschen Turnfest

Altensteig. Anläßlich der Werbe-Filmveranstaltung für das Deutsche Turnfest 1953 in Hamburg lud die Turngemeinde ihre Mitglieder am letzten Donnerstag zu einer Monatsversammlung in den Traubensaal ein. Vorstand Saalmüller dankte den Turnfreunden Kicherer und Falscheer ganz besonders für die sichere Aufbewahrung der teilweise bis zu 100 Jahre alten Turngemeinde-Protokollbücher. Sie sind nicht nur für den Verein ein wichtiges geschichtliches Dokument, sondern für den Vorstand selbst, der in diese Bücher in den 25 Jahren seiner Tätigkeit als Schriftführer der Turngemeinde die Protokolle niedergeschrieben hat, eine liebgewordene Erinnerung.

Hierauf stellte der Vorstand die Eintragung des Vereines in das Vereinsregister zur Debatte. Während bei der Festlegung der Vereinssatzungen sich die Mehrheit der Mitglieder gegen eine Eintragung entschieden hatte, wünschte heute ein großer Teil die Eintragung, weil sie sich vor unvorhergesehenen finanziellen Belastungen von Seiten des Vereines sichern wollten. Nach vielem Für und Gegen wurde Notar Wolfgang Lutz beauftragt, die Frage als Fachmann zu klären. Ferner teilte der Vorstand mit, daß der Deutsche Leichtathletikverband seine Landeswettkämpfe am 24./25.Mai in Nagold durchführen wolle und daß auch die Turngemeinde sich nach besten Kräften daran beteiligen werde. An dem vom 5. bis 7. Juli stattfindenden Gauturnfest in Nagold werde der Verein teilnehmen. Ferner soll auch in diesem Jahr die traditionelle Gauwanderung am Himmelfahrtsfest stattfinden. Einen weiteren Punkt der Aussprache bildete die Aschenlaufbahn, die um den neuangelegten Turn- und Sportplatz fertiggestellt werden soll. Nur bei einer intensiven Teilnahme sämtlicher Mitglieder könne dieses Werk durchgeführt werden. Schließlich wurden die monatlichen Beitragssätze geregelt. Man einigte sich, daß das 1. Mitglied einer Familie den vollen Monatsbeitrag, das 2. dagegen nur den halben Monatsbeitrag bezahlt; Schüler bezahlen zur Deckung der Versicherungsunkosten monatlich 10 Pfennig.

Unterdessen traf auch der 1. Vorsitzende des Schwäbischen Turnerbundes, Dr. Obermeyer, ein. In Verbindung mit den von Hauptlehrer Trost vorgeführten Filmen von dem herrlich gelegenen Hamburg verstand es Dr. Obermeyer trefflich, die Turnfreunde für das Deutsche Turnfest in Hamburg zu begeistern. Für das wenige Reise- und Verpflegungsgeld werde hier für jeden einzelnen Turner und für jede Turnerin Unvergeßliches und äußerst Wertvolles geboten. Da die Voranmeldungen jetzt schon getätigt werden sollen, bat Vorstand Saalmüller um eine recht zahlreiche Beteiligung der aktiven und passiven Turner und Sportler. Mit dem Dank an den 1. Vorsitzenden des Schwäbischen Turnbundes für seine gründlichen und klaren Darbietungen schloß der Vereinsvorstand die erfolgreich verlaufene Monatsversammlung.

Ein neuer Zeltplatz-Prospekt

In Zusammenarbeit von ADAC-Motorsportclub Altensteig und Fremdenverkehrsverein wurde dieser Tage ein neuer Prospekt für den Zeltplatz herausgebracht, ferner eine neue Zeltplatz-Ordnung als Einlage und für den Versand ins Ausland ein Einlageblatt in verschiedenen Fremdsprachen. Der Zeltplatz-Prospekt ist mit 8 schönen Fotos vom Platz und mit einigen reizenden Zeichnungen ausgestattet. Mit den Bildern wird die Weitläumigkeit des Platzes gezeigt, die Verbindung von Wasser, Wiesen und Wald. Da plantschen Kinder im Stausee, da sonnt sich eine Zelt-Nixe vor ihrem Zelt in einem abgelegenen Winkel unter den Erlen der Nagold. Ein Kölner Papa ist mit seinen zwei Blondschöpfen bei der Morgentoilette festgehalten. In der Kochanlage ist Mutti tätig, es brozelt im Topf. Er schaut zu. — Der Text ist knapp gefaßt. Er soll nur eine Ergänzung zu den überzeugenden Bildern sein. Als Besonderheit wird in dem Text erwähnt, daß im Frühjahr der ADAC eigene Zelte aufstellen wird, die er an solche Zeltferien-Gäste vermieten will, die entweder keine Zelte besitzen oder sie beispielsweise als Motorradfahrer nicht mit sich führen können.

Wenn man jetzt — mitten im Winter — vom Zeltplatz hört, so möchte man zunächst lächeln. Und doch beginnt schon in dieser Zeit das große Planen für den Sommer-Urlaub. Fast täglich kommen Anfragen bezüglich des Zeltplatzes, sogar aus dem Ausland. Schon an Ostern wollen etliche kommen. Der Zeltplatz wird aber offiziell erst am 1. Mai geöffnet und von da ab von einem Platzwart betreut.

VEREINSANZEIGER

Liederkranz Nagold. Heute 20 Uhr Singstunde („Rose").

Turngemeinde 1848 Altensteig: Jeden Dienstag 19—20 Uhr Schülerturnen für 10—14-Jährige, 20—22 Uhr Aktive und Männerriege.

Kirchenchor Altensteig. Dienstag 20 Uhr Gemeindehaus Chorprobe.

Nagold, den 8. Febr. 1953

Todesanzeige

Es hat Gott in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, meinen lieben Gatten, unseren lieben Vater und Großvater

Wilhelm Saur

Flaschnermeister

im Alter von 74 Jahren in die ewige Heimat heimzuholen.

In tiefem Schmerz: Berta Saur
Ernst Saur mit Familie
Eugen Saur mit Familie

Beerdigung Mittwoch, 10. Februar 1953, 13 Uhr.

Helft den Ostzonenflüchtlingen!

Die **Studentenschaft der Lehranstalt des deutschen Textileinzelhandels in Nagold** hat sich für eine

Sammelaktion

zu Gunsten der Ostzonenflüchtlinge, die täglich nach Berlin einströmen, zur Verfügung gestellt.
Gegen Vorzeigen eines gelben Studentenausweises mit Paßbild werden morgen **Mittwochnachmittag** von den Studenten Sachspenden jeder Art in einer Haussammlung entgegengenommen.

Allgäuer Butter 250 gr DM 1.60, 250 gr DM 1.56
Fritz Fleig, Altensteig

Sehr gut erhaltenen br.
Konfirmanden-Anzug
mittlere Größe, preisgünstig abzugeben
Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des Schwarzwald-Echo Altensteig

Geschäftsbücher
aller Art empfiehlt die
Buch- und Schreibwarenhandlung
FERD. WOLF NAGOLD

Denkt an die hungernden Vögel!

Bausparvertrag
der öffentl. Bausparkasse vom 1. 2. 52 günstig zu verkaufen, da ein Teil der Abschlußsumme gespart wird.
Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des „Schwarzwald-Echo" Altensteig.

Arbeitserleichterung — ganz ohne Kosten

Einige Tips zur Vereinfachung der Hausarbeit — Nachdenken spart Kraft und Zeit

Unsere Technik bringt laufend neue Maschinen und Geräte auf den Markt, mit deren Hilfe die tägliche Hausarbeit abgekürzt oder erleichtert werden kann. Leider sind sie wegen ihres meist hohen Anschaffungspreises nicht von jeder Hausfrau zu erwerben. Doch gibt es genügend Möglichkeiten, sich die Arbeit auch kostenlos zu vereinfachen.

Man muß nur versuchen, jede Tätigkeit mit Ueberlegung vorzubereiten und auszuführen. Dabei helfen uns erprobte Arbeitsregeln. So hat es sich sehr bewährt, jede Arbeit vor Beginn gründlich durchzudenken, dann alles nötige Zubehör zusammenzusuchen und nun erst die verschiedenen Arbeitsphasen ohne Unterbrechung auszuführen. Jede Hausfrau weiß aus eigener Erfahrung, wie ärgerlich es ist, eine Tätigkeit unterbrechen zu müssen, weil Zutaten oder Geräte fehlen. Man wird aus seinem Arbeitsschwung gerissen und muß sich wieder von neuem einarbeiten. Da man zu jeder Arbeit eine gewisse Anlaufzeit braucht, wird man schneller mit ihr fertig, wenn man sie in einem Zuge ausführen kann.

Um den Arbeitsschwung auszunutzen, erledigt man vorteilhaft Arbeiten gleicher Art auf einmal. Das empfiehlt sich besonders bei seltener vorkommenden Verrichtungen, wo es länger dauert, bis man eingespielt ist. So flickt man z. B. mehrere Stücke hintereinander und stopft alle zerrissenen Sachen, wenn man die Nähmaschine zum Stopfen eingerichtet hat. Dieselbe Regel gilt für jede Haus- und Gartenarbeit. Auf diese Weise muß man alle nötigen Geräte und Hilfsmittel nur einmal herrichten und forträumen.

Eine andere Arbeitsregel lehrt, daß sich durch richtige Körperhaltung Kraft einsparen läßt. Eine kluge Hausfrau setzt sich deshalb, soweit das möglich ist, bei jeder Arbeit, denn zum Stehen muß sie ein Vielfaches an Kraft aufwenden. Allerdings muß das Arbeiten im Sitzen bequem sein, sonst bedeutet es keine Erleichterung. Die Höhe von Tisch und Stuhl ist deshalb der Körpergröße anzupassen, damit ohne ermüdende Armhaltung auch im Sitzen alle Arbeiten ausgeführt werden können, die Druck und Zug beanspruchen, wie z. B. Schälen, Schneiden und Rühren. Arbeitstechnisch richtig gebaute Küchentische haben aus diesem Grund eine tiefer liegende Auszugsplatte.

Viel Kraft verbraucht auch das Bücken. Es läßt sich zwar nicht immer vermeiden, doch kann man es oft einschränken, indem man beim Schuheputzen, Wäschelegen, Kartoffelschälen und ähnlichen Arbeiten alle nötigen Gegenstände in bequemer Griffhöhe anordnet. Aus demselben Gründe bringt man Geschirr oder oft gebrauchte Arbeitsgeräte in Schubladen und Schränken in der angenehmsten Höhe unter.

Auch strengt es unnötig an, längere Zeit in krummer Haltung zu stehen, wie es beim Waschen, Geschirrspülen und Bügeln oft der Fall ist. Manchmal läßt sich diesem Uebel durch Höherlegen der Arbeitsfläche abhelfen.

Die Hausfrau kann sich überdies viele Schritte sparen, wenn sie ihre Hauptarbeitsplätze so einrichtet, daß die jeweils erforderlichen Möbel und Geräte in richtiger Anordnung aufeinander folgen. So verlangt der Arbeitsablauf in der Küche, daß neben dem Herd der Arbeitstisch, dann die Spülvorrichtung und möglichst dicht dabei der Geschirrschrank stehen. Dadurch hat man beim Kochen nur wenige und vor allem kurze Wege zu machen.

Nicht zuletzt bedeuten Pünktlichkeit und Ordnung eine wesentliche Arbeitserleichterung. Küchentisch und Arbeitsplatz werden nach jeder Arbeit sofort abgeräumt und alle nicht mehr gebrauchten Gegenstände verwahrt. Dabei hat jedes Ding zweckmäßigerweise seinen bestimmten Platz, damit man es nie suchen muß. Wo Ordnung herrscht, geht die folgende Arbeit schneller vonstatten. Denn eine erfahrene Hausfrau arbeitet „nach der Uhr" und leitet auch ihre Töchter und Lehrlinge dazu an. Solche Gewohnheit erzieht dazu, trotz angespannter Tätigkeit in Haus, Stall und Garten pünktlich an notwendige Pflichten wie Versorgen eines Kleinkindes, Füttern des Geflügels, Kontrolle der Fallnester usw. zu denken. Pünktlichkeit in der Hausordnung — bei den Mahlzeiten, bei der Arbeit und im Hinblick auf die Freizeit — ist das Fundament jedes gut geführten Haushaltes und Betriebes. (AID)

Bauernversammlung auch ohne Redner

Stammheim. Der Ortsbauernverband hatte auf Donnerstag letzter Woche zu einem Vortrag ins Gasthaus zur „Linde" eingeladen. Leider hatten die Redner, ein Referent des Landesbauernverbandes und der Kreisobmann für die Landwirtschaft, Bgm. und MdL. Mast (Sommenhardt), in letzter Minute absagen müssen. Die Anwesenden gingen aber trotzdem nicht auseinander, sondern benutzten die Gelegenheit, sich über aktuelle Probleme zu unterhalten. Aus Rede und Gegenrede entwickelte sich eine fruchtbare Diskussion über Dinge der Politik und der Landwirtschaft. Es erwies sich dabei, daß auch der kleine Landwirt am Tagesgeschehen regen Anteil nimmt. Recht interessant waren die Ausführungen zweier Landwirte, die letzten Herbst Gelegenheit hatten, die Ostzone zu bereisen und nun die Verhältnisse in den dortigen Bauernbetrieben schilderten. Der Vorstand der Spar- und Darlehenskasse gab ferner wertvolle Hinweise auf die Milchleistungsfutteraktion und Düngemittelfragen. So gestaltete sich der Abend für alle Teilnehmer durchaus positiv; betont wurde noch, daß die gegenseitige Unterrichtung der Landwirte eine dringende Notwendigkeit ist.

Unsere Gemeinden berichten

Ueberwindung der Futterknappheit

Altburg. Der Ortsviehversicherungsverein Altburg hielt vorvergangenen Samstag im Gasthaus zur „Sonne" seine ordentliche Jahresmitgliederversammlung ab. Die Versammlung war trotz des sehr ungünstigen Wetters sehr gut besucht. Vorsteher Walz erstattete den Tätigkeits- und Kassenbericht vom Jahr 1952. Es waren zusammen 13 Schadensfälle zu regeln, wofür 10 089 DM Entschädigungen zu leisten waren. Die Trockenheit im letzten Sommer wirkte sich in den ermäßigten Viehpreisen und in der geringeren Zahl der versicherten Tiere aus. Die Anzahl der versicherten Tiere ist von 417 auf 400 gesunken. Der Verein zählt 120 Mitglieder. Die Höhe der Beiträge konnte bei 2 DM je Stück Vieh im Vierteljahr belassen werden.

Anschließend hielt Landwirtschaftsrat Pfetsch (Calw) einen Vortrag über die Fütterungsverhältnisse nach dem letzten trockenen Sommer mit seinem großen Futterausfall. Der Redner führte aus, daß die Gefahr der Futterknappheit bereits im Oktober zu erkennen war und schon von da an für eine genügende Futtergrundlage habe gesorgt werden können. Er empfahl auch, eher weniger als zuviel Tiere zu halten, die dann auch wirklich gut durchgefüttert werden können. Es kann jetzt nur noch mit Kraftfuttermitteln nachgeholfen werden. Namentlich darf bei Jungtieren bis zu einem Jahr nicht am Futter gespart werden, weil bei Jungtieren der Hauptwert doch auf deren Zukunft zu legen ist und bei zu großer Sparsamkeit unter Umständen damit zu rechnen ist, daß solche Tiere schlechte Futterverwerter werden. Es muß größter Wert auf die Gesunderhaltung der Tiere gelegt werden, da verlorene Kraft bei Grünfütterung im Frühjahr erst in 2—3 Monaten aufgeholt werden kann. Vom Redner wurde besonders auf eine gute Düngung hingewiesen, damit wieder ausreichend Futtervorräte beschafft werden können. Der Redner bemerkte weiter, daß die Viehhaltung die stärkste Säule der Landwirtschaft ist, weil sie 75% der Einnahmen erbringt. Hervorgehoben wurde noch, daß Kraftfuttermittel trocken oder doch nur leicht angefeuchtet zu geben seien. Der Redner empfahl die Durchführung von Fütterungsversuchen bei verschiedenen Tieren.

Die Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Vorsteher Walz dankte dem Redner für die lehrreichen Ausführungen und schloß die harmonisch verlaufene Versammlung.

Brief aus Neuhengstett

Neuhengstett. Am 5. Februar feierte Heinrich Talmon, Rentner, seinen 75. Geburtstag. Wir gratulieren nachträglich recht herzlich und wünschen weiter alles Gute.

Am 31. Januar verstarb im Kreiskrankenhaus Calw Frau Johanna Kahl im Alter von 74 Jahren. Frau Kahl kam als Ausgewiesene im Jahr 1950 hieher und lebte mit ihrer Tochter zusammen. Frau Kahl war durch ihr ruhiges und stilles Wesen allgemein beliebt; sie ist die erste Heimatvertriebene, die auf dem hiesigen Friedhof bestattet wurde.

Der Viehversicherungsverein hielt dieser Tage im Gasthaus zum „Hirsch" seine ordentliche Generalversammlung ab. Der Verein hatte im vergangenen Jahr 5 Schadensfälle zu vergüten, was für einen so kleinen Verein wie den hiesigen ziemlich hart war. Anschließend hielt Landw.-Rat Dr. Provosnik vom Landwirtschaftsamt Calw einen Vortrag über Zusammenlegung der Grundstücke, Fütterung, Düngung und sonstige wichtige Fragen der Landwirtschaft. Jeder Landwirt konnte aus dem sehr lehrreichen und sachkundigen Vortrag viele Anregungen mit nach Hause nehmen.

Am gleichen Tag fand die Generalversammlung des Musikvereins Neuhengstett statt. Aus den Berichten des Vorstands, des Kassiers und des Schriftführers war zu entnehmen, daß der Musikverein eine rege Aktivität entfaltet hat. Vorstand Ayasse wollte altershalber sein Amt, das er seit der Gründung inne hatte, niederlegen und in jüngere Hände übergeben, was von der Versammlung einstimmig abgelehnt wurde mit dem Bemerken, der Vorstand solle sein Amt noch über das 25jährige Jubiläum, das im nächsten Jahr gefeiert werden soll, behalten. Herr Ayasse erklärte sich damit einverstanden, ebenso Kassier Paul Talmon und der Schriftführer, deren Tätigkeit allgemein anerkannt wurde.

Dies und das aus Ostelsheim

Ostelsheim. Am letzten Samstagabend fand in der „Sonne" die Hauptversammlung der freiwilligen Feuerwehr Ostelsheim statt. Kommandant Theo Charrier begrüßte seine Wehrmänner und gab einen Rückblick auf das abgelaufene Jahr. Im besonderen erwähnte er das im letzten Sommer so schön verlaufene 75jährige Jubiläum, das allen Teilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben wird. Ueber dieses Fest wurde eine reich bebilderte Chronik angelegt, die in der Versammlung zirkulierte und allgemeine Anerkennung fand. Im Lauf der Versammlung wurde noch beschlossen, das in diesem Jahr in Deckenpfronn stattfindende Feuerwehrfest zu besuchen.

Am letzten Sonntagnachmittag gaben sich der Männergesangverein Ostelsheim und der Gemischte Chor Liederkranz Schafhausen im „Rößle"-Saal in Ostelsheim ein Stelldichein. Beide Vereine werden von gleichen Dirigenten geleitet, was auch der Hauptgrund zu diesem Freundschaftstreffen war. Abwechslungsweise brachten die Vereine unter der Stabführung von Wilhelm Riehm (Schafhausen) Männer- und Gemischte Chöre zum Vortrag, z. T. mit Musikbegleitung der Gebrüder Sauer am Klavier und Akkordeon. Die Darbietungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Den Auftakt zum Gauliederfest, das am 7. Juni d. J. in Ostesheim stattfindet, geben ebenfalls die beiden Vereine gemeinsam in Form eines Festkonzertes am Samstag, 6. Juni, im Festzelt.

Unsere Altersjubilare im Februar: Folgende betagte Mitbürger und -bürgerinnen können im Februar Geburtstag feiern: Am 11. 2. wird Jakob Fenchel, Landwirt, 75 Jahre, am 12. 2. Rosine Gayer 74 Jahre, am 21. 2. Jakob Weinbrenner 83 und Fritz Weiß, Maurer, 72 Jahre und am 27. 2. Luise Fischer, Witwe, 83 Jahre alt. Wir gratulieren.

Bezirksnotar Richard Mahler †

Neuenbürg. Im Alter von 59 Jahren verstarb am vergangenen Samstag Bezirksnotar Richard Mahler. Der bei Behörden wie bei der Bevölkerung hochgeschätzte Beamte, der aus Neuenbürg gebürtig ist, war dort bis 1934 tätig und kam dann als Notar nach Brackenheim. 1944 kehrte er in seine Vaterstadt zurück und übernahm hier das Notariat II. Vor etwa 2 Jahren wurde er nach der Zurruhesetzung von Bezirksnotar Falch mit der Führung des Notariats I in Neuenbürg betraut.

Grippe fordert weiteres Opfer

Dennach. Mitte letzter Woche verstarb nach kurzer Erkrankung an Grippe Frau Friederike Pfeiffer, geb. Ruff, im Alter von nahezu 74 Jahren.

Sturz führte zum Tode

Herrenalb-Gaistal. Vor einigen Tagen stürzte Frau Elsa Katz in der Küche und zog sich dabei Rippenbrüche zu, denen sie jedoch nur geringe Beachtung schenkte. Anfang letzter Woche verschlimmerte sich ihr Zustand plötzlich; nach wenigen Stunden führte eine Embolie zum Tode der erst 51 Jahre alten Frau. Ein großes Trauergefolge geleitete am Donnerstag letzter Woche die weit über ihren Wohnort hinaus bekannte „Mutter von der Aschenhütte" zu ihrer letzten Ruhestätte.

Amtseinsetzung am 14. Februar

Gräfenhausen. Im Einvernehmen mit Landrat Geißler (Calw) und Bürgermeister Lorenz (Ohmden) setzte der Gemeinderat die Amtseinsetzung des im Dezember gewählten Bürgermeisters Lorenz auf kommenden Samstag, 14. Februar, fest. Die Feier findet um 15 Uhr im Festsaal des neuen Schulhauses statt und vereinigt Amtseinsetzung, Vereidigung und Verpflichtung.

Goldene Hochzeit

Arnbach. Das Fest der goldenen Hochzeit durften am letzten Sonntag die Eheleute Wilhelm Stoll und Frau Mathilde, geb. Wacker, begehen. Das Jubelpaar ist augenblicklich zwar bettlägerig, hofft aber gesundheitlich bald wieder auf der Höhe zu sein. Pfarrer Bauer (Gräfenhausen) überbrachte die Glückwünsche des Landesbischofs und der Kirchengemeinde; Bgm. Mayer gratulierte im Namen der bürgerlichen Gemeinde und übergab eine Spende.

24 400 Kurgäste in Herrenalb

Herrenalb. Die endgültigen Uebernachtungszahlen des Jahres 1952 liegen nun vor. Insgesamt wurden 24 440 Gäste mit 203 609 Uebernachtungen gezählt (einschl. Kinderheime). Der Kurbetrieb wird am 1. April eröffnet.

Endlich die Lösung des **Waschproblems!**

Sensation, Umwälzung, Rebellion am Waschtag

Auch in Calw der große Erfolg! Wir müssen verlängern

Eine neue und umwälzende Waschmaschine, die es gestattet, die Wäsche in einem Arbeitsgang zu • kochen • waschen • bleichen und • spülen unter ständiger Beobachtungsmöglichkeit u. mit Kontrolleinrichtungen für jed. einzelnen Vorgang.

In jedem Raum aufstellbar, kein Waschdampf im Raum, keine schwitzenden Fenster und nassen Wände mehr!

in drei verschiedenen Größen für 12, 18 u. 25 Pfund Trockenwäsche. Sechs verschiedene Beheizungsarten nach ihrer Wahl möglich: Stadtgas-, Propangas-, Holz-, Kohle- und Elektroheizung — als auch kombiniert Elektro - Holz - Kohle und Elektro - Gas

Gleichzeitig verwendbar als Badeofen, Großeinkocher und Viehfutterdämpfer.

Zwei Jahre Garantie!

Außerdem führen wir Ihnen die neuzeitl. Wäschepresse vor.

Wasserdruckpresse „Tempo" - Oeldruckpresse „Rekord"

Veranstalter:

Werkverkaufsleiter Josef ROTH, Bad Wörishofen

Prospekte kostenlos

Praktische Waschvorführungen

von Dienstag, 10. bis einschl. Freitag, 13. Febr. in **Calw, Hotel Hirsch**

zugleich nur Dienstag, 10. Februar und Mittwoch 11. Februar in **Altensteig, Gasthaus Bad**

nur Donnerstag, 12. Februar und Freitag, 13. Februar in **Nagold, Gasthaus Waldhorn**

jeweils 15 und 20 Uhr

Bitte schmutzige Wäsche mitbringen!

Zu verkaufen

guterhaltenes Küchenbüfett, großer Zuschneidetisch sowie Auto-Werkzeug. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des Calwer Tagblattes.

Starke

Milchschweine

verkauft

M. Pfrommer, Weltenschwann

Calw, Neu-Isenburg,
Büdingen, Sulzfeld, den 4. Februar 1953

TODESANZEIGE

Unser lieber guter Vater und Großvater

Herr Heinrich Hess

Prokurist i. R.

ist im 79. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Ernst Hess

Die Beisetzung ist in aller Stille erfolgt.

Calw-Alzenberg, 9. Februar 1953

TODESANZEIGE und DANKSAGUNG

Am Freitag ist mein lieber Mann, unser treubesorgter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Christian Rupps

Küfer und Landwirt

nach langer schwerer Krankheit im Alter von 75½ Jahren für immer von uns gegangen. Wir haben ihn am Sonntag, 8. Februar, zur letzten Ruhe gebettet.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Anteilnahme, die wir bei seinem Heimgang erfahren durften, danken wir herzlich. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Bock für die trostreichen Worte am Grabe, Herrn Dr. Strasser sowie für die aufopfernde Pflege im Kreiskrankenhaus Calw, den Herren Ehrenträgern, für die vielen Kranz- und Blumenspenden sowie allen, die ihn zu seiner letzten Ruhestätte begleitet haben.

In tiefem Leid:

Dorothea Rupps geb. Schwemmle
mit allen Angehörigen

„Odermatta" Öl-Kaltwellen keine Wuschelköpfe

Schwindelgefühl

Schlaflosigkeit und Kurzatmigkeit deuten auf ein nervöses Herzleiden. In solchen Fällen ist HERZGEIST zu empfehlen. Packung 2.95 DM. Bestimmt bei:

Drogerie C. Bernsdorff, Calw

Keine Ware

ist so bekannt, daß sie der Anzeigen-Reklame entbehren könnte.

Die Druckerei des Bl. gibt

Makulatur

(alte Zeitungen)

das kg zu 25 Pfg. ab

Erhältlich Lederstraße 39
Eiselstätt 6

Chorvereinigung Liederkranz - Concordia Calw

Samstag, 14. Februar 1953, abends ½9 Uhr im Saalbau Weiß

Faschingsball

Unkostenbeitrag für Mitglieder DM 1.-, für Nichtmitglieder DM 2.-
Vorverkauf bei Albert Wochele, Lederstraße 23

Würzbach-Möttlingen, 9. Februar 1953

Mein lieber Mann

Gotthilf Ehninger

Pfarrer i. R.

ist am 8. Februar unerwartet rasch, kurz nach seinem 77. Geburtstag, heimgegangen.

Gertrud Ehninger
geb. Bräuninger

Beerdigung Donnerstag 12. Februar, 14 Uhr in Eßlingen-Hegensberg.